Schulungsbriefe

Herausgegeben von der Kreisleitung Stuttgart-Stadt der NSDAP.

mit den in Stuttgart gehaltenen Reden

der Pgg.

Alfred Rosenberg

Dr. Frick und

Dr. Groß

Verkaufspreis 5 Pfg.

Folge 1

Verlag und Druck: NS.-Presse Württemberg
G. m. b. H., Stuttgart

Vorwort

Die weltanschauliche Schulungsarbeit in den Wintermonaten 1934/35 begannen wir im Kreis Stuttgart-Stadt der NSDAP mit einer, alle nationalsozialistischen Gliederungen und Formationen umfassenden, eindrucksvollen Kundgebung, bei der der Beauftragte des Führers für die gesamte weltanschauliche Schulung, Reichsleiter Alfred Rosenberg, sprach. Den Reigen dieser großen Schulungs- und Aufklärungs-Abende setzten bei ebenso starker Beteiligung der gesamten Bevölkerung die Pgg. Reichsminister Dr. Frick und Reichsamtsleiter Dr. Groß fort.

In der Kundgebung von Pg. Alfred Rosenberg sprach außerdem Pg. stellv. Gauleiter Schmidt, während der Rede von Pg. Dr. Frick eine Rede von Reichsstatthalter Gauleiter Murr voranging.

Die Vielzahl der so notwendigen monatlichen kleinen Schulungskurse, Sprechabende und Versammlungen wurde dadurch plötzlich abgelöst durch e i n e n grandiosen Schulungsabend. Die große Zahl der Gliederungen und Formationen, wie PO, SA, SS, NSKK, HJ, BdM, NSDFB, Flieger, Technische Nothilfe, Arbeitsdienst und Arbeitsfront, ging an diesem Abend plötzlich auf in der geschlossenen nationalsozialistischen Bewegung. Das Gemeinschaftserlebnis aus der Kampfzeit kam allen Teilnehmern und besonders den alten Kämpfern zum Bewußtsein und erinnerte wieder einmal symbolhaft, daß nicht das Eigenleben der notwendigen Gliederungen und Verbände uns groß und stark werden ließ, sondern nur der gemeinsame Einsatz aller mit und für Adolf Hitler.

Die gemeinsamen Schulungen mit vorausgegangenen Aufmärschen haben auch einen Weg gezeigt, wie der Wille und die Entschlossenheit zur gemeinsamen Schulung und Ertüchtigung in der Oeffentlichkeit die beste Propaganda darstellt.

Die Schulungsbroschüre mit den Reden der Pgg. Rosenberg, Dr. Frick und Dr. Groß soll jedem Teilnehmer an den Schulungsabenden und darüber hinaus jedem Mitkämpfer ein Leitfaden sein im Kampfe um den endgültigen Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung.

M a u e r, kommissarischer Kreisleiter.

Den 14. Februar 1935.

Geleitwort

Deutsch sind wir geboren!

Weil das Reich unseres Führers ein Staat des Volkes werden und Jahrtausende überdauern muß, kann es nur auf völkischen und sozialen Grundpfeilern aufgebaut werden.

Ueber der Bekenntnisgemeinschaft steht für uns deshalb die Bluts- und Volksgemeinschaft.

Hat die nationalsozialistische Weltauffassung im Blute aller Volksgenossen so tief Wurzeln geschlagen, daß jeder Deutsche die internationalen Mächte erkennt, dann werden die Untermächte nie ihre Giftzähne in das deutsche Volk schlagen können.

Das vorliegende Heftlein muß daher in die Hand aller Volksgenossen kommen.

Es wird vor allem dann eine fruchtbare Saat zum Reifen bringen können, wenn die Reden unserer Führer in der entlegensten Zelle gründlich durchgesprochen werden.

In diesem Sinne vorwärts — zum Angriff!

Nur im Kampf liegt das Erleben.

Heil Hitler!

Hilburger,
Kreisschulungsleiter für Stuttgart-Stadt.

ROSENBERG

Deutsche Frauen und Männer, deutsche Jugend!

Wir alle waren uns in diesem 14jährigen Kampf dessen bewußt, daß wir in einer großen Zeit des Umbruchs leben. Nicht nur politische Formen mußten in diesen Jahren zerbrochen werden, sondern auch Satzungen und Lebensformen der Gesellschaft, des sozialen Lebens. Aber ich glaube, den meisten Deutschen ist erst in diesen anderthalb Jahren wirklich zum Bewußtsein gekommen, wie tiefgreifend dieser nationalsozialistische Kampf in Deutschland eigentlich ist. In diesem Kampfe sahen sich Millionen und Abermillonen vor Fragen gestellt, die sie vielleicht früher gar nicht bis ins Letzte überdacht hatten.

Der Kampf von 1919—33 war in erster Linie ein polemischer, ein Angriffskampf. Wir sahen die Verräter an Deutschland vor unseren Augen, wir sahen ihre Taten und ihre Gedanken und da tat sich alles, was in Deutschland Charakter besaß, zusammen, um gegen diese Verfallzeiten mit dem letzten Mittel des Charakters anzukämpfen. Es zeigte sich in diesen 14 Jahren eine mysteriöse Uebereinstimmung in ganz Deutschland. Diese Fragen wurden einmütig beantwortet. Der große Kampf wurde in geschlossener Front in immer größerem Maßstab aufgenommen.

Unsere Zeit – eine große Gestaltungsepoche!

Vom Jahre 1933 ab bekam dieser große Kampf aber andere Vorzeichen und andere Vorbedingungen. War der letzte Kampf vor 14 Jahren in erster Linie polemischer Angriffskampf, so sind wir seit nahezu 2 Jahren in die Zeit einer großen Gestaltungsepoche gekommen. Die Polemik ging früher nach außen, die Gestaltungsarbeit richtet sich im Wesentlichen nach innen. Tausend und aber tausende Fragen des Lebens, aber auch Probleme grundsätzlicher Art treten nun an die alten Kämpfer heran. Da ist es selbstverständlich, daß auch die Aeltesten von uns schwer zu ringen haben mit diesen Problemen unseres Daseins. Wir leben in einer Uebergangszeit, in der die Menschen der vergangenen 14 Jahre sich innerlich in die neuen Aufgaben unserer Zeit eingewöhnen müssen.

Die Fragen persönlicher und sachlicher Art sind gigantisch und jeder von Ihnen kann das jeden Tag an sich selber spüren, wie sehr diese ganzen Fragen ihn angehen. Es geht heute eine andere Auslese an. Wenn 14 Jahre lang der

unmittelbare Kampfesmut entscheidend war, um Millionen Menschen vorwärts zu tragen gegen eine andere Welt, so wird die Auslese dieses Jahres und der kommenden Jahre nicht die Auslese eines unmittelbaren Kampfes, aber die Auslese einer Gestaltung sein. Wer in diesen kommenden Jahren in der Aufbauarbeit unter uns versagt, der wird verschwinden müssen, wie viele früher verschwunden sind.

Geschichte – der Beweis für unsere Idee.

Der ohnmächtige Formalstaat marxistischer und liberalistischer Art war innerlich morsch, er hatte nicht den Willen und die Gestaltungskraft, um überhaupt mit den ganzen Problemen des Lebens fertig zu werden, weil er die Gegner des Marxismus genau so behandelte, wie seine Freunde. Und inmitten unseres heutigen Kampfes müssen wir als eine grundsätzliche Parole folgendes feststellen: Man kann keinen politischen Kampf mit der Hoffnung auf dauernden Erfolg führen, wenn man sich innerhalb der gleichen Ideologie und Weltanschauung bewegt, wie die Gegner, mit denen man kämpft. Wir sehen das in den großen geschichtlichen Ereignissen des deutschen Volkes. Das ganze Mittelalter stand in diesem Riesenkampf zwischen den zwei Polen, Kaisertum und Papsttum, ganz gleich, welche Motive im einzelnen die verschiedenen Kaiser auch getrieben haben mögen. Dieser Kampf zog sich blutschwanger durch mehrere Epochen deutscher Geschichte. In diesem Kampf befand sich das deutsche Kaisertum immer in der Hinterhand, weil es schließlich gegen eine Macht kämpfen mußte — politisch und militärisch —, die es geistig und weltanschaulich als sich übergeordnet empfinden mußte. Darum haben manche noch so große militärische Siege doch immer wieder mit einer politischen und weltanschaulichen Niederlage geendet. Das Gleiche können wir in der Geschichte der andern Völker feststellen. Auch Spanien führte mehrmals Krieg mit dem päpstlichen Stuhl und ein Herzog Alba mußte spanische Truppen gegen den Papst führen. Er schlug das päpstliche Heer und ging dann doch hin zum päpstlichen Stuhl und küßte dem Papst den Fuß. Er war also auch innerlich befangen und konnte einen militärischen Erfolg staatlich, politisch überhaupt nicht auswerten. Gleiche Erscheinungen könnte Sie wohl dutzendweise auch aus der späteren Geschichte aufzählen. Als z. B. die französische Revolution siegreich durch Europa zog, konnte man mit Beschämung feststellen, daß preußische Festungen fast ohne Kanonenschuß den Franzosen überliefert wurden, weil diese ehemaligen fritzischen Soldaten in den Gedanken der französischen Revolution einen befreienden Gedanken für sich selber erblickten.

Ich glaube, daß jede wirkliche große Wende in der Geschichte der Völker immer mit einem neuen Einsatz geistiger Art, immer mit einer neuen Anschauung der Welt beginnt. So ging das Christentum in eine sich selbst zerstörende römische Welt hinein, und weil es eine neue Anschauung der Welt brachte, deshalb konnte es damals siegen. Und als Jahrhunderte über Europa hinweggegangen waren und sich zeigte, daß ein organisches Leben gegen die später sich einstellenden politischen und rechtlichen Formen empörte, kam der Protestantismus auch mit einer neuen Anschauung der Welt.

Zu gleicher Zeit, als Luther auftrat, vollzog sich durch die Entdeckung des Kopernikus eine entscheidende Wende des ganzen geschichtlichen Lebens. Die flache Erscheinung der Erde verschwand und nunmehr rollte unser Erdball im Raume. Alles, was früher mit dieser alten Weltanschauung zusammenhing, brach zusammen und eine ganz neue Entdeckungsfreude und ganz neue Art, die Welt zu betrachten, zu sehen und zu fühlen, nahm ihren Anfang.

Eine neue Anschauung der Wahrheit.

Und heute können wir ebenfalls sagen: wenn früher die Menschen die Gesetze des Kosmos neu entdeckten, wenn sie sich Rechenschaft zu geben bemüht waren über die Gesetze des Blutkreislaufs, so hat die heutige Zeit sich wieder bemüht, eine neue Rechenschaft abzulegen von den Gesetzen des Blutes, des Charakters und der Seele, und die Entdeckung der Rassenseele ist die revolutionäre Tat des Jahrhunderts. Damit steigt eine neue Anschauung dessen herauf, was wir unter „Wahrheit" verstehen. Die neue Anschauung ist nicht so sehr individualistischer Natur, ihr Wert liegt nicht darin, daß sie nun lange logische Schlüsse zu ziehen bereit ist, sondern sie sieht ihren Wert im Leben selber dargestellt. Goethe hat diese Art der Weltbetrachtung einmal wunderbar beschrieben. Er sagte: Was fruchtbar ist, allein ist wahr. Und so denken auch wir. Wenn diese neue Weltanschauung Deutschland fruchtbar machen kann, wenn sie geeignet ist, alles das, was dem deutschen Leben Kraft in sich gibt und schöpferische Taten zeitigt, dann ist diese Weltanschauung für Deutschland einzig richtig und wahr.

Es handelt sich für uns von vornherein also nicht um Streitigkeiten über eine religiöse Dogmatik, sondern um das Problem der Fruchtbarkeitmachung des deutschen Lebens. Wenn z. B. ein großer Streit doch heute über die Sterilisierungsgesetze besteht und wenn man darauf hinweist, was vergangene Jahrhunderte darüber evtl. ausgesagt haben mögen, so entscheidet für uns nicht darüber, was vor 1000 Jahren einmal gesprochen wurde, sondern das, was heute Lebensnotwendigkeit ist. Unser Pg. Wagner hat auf dem Kongreß in Nürnberg wahrhaft erschütternde Zahlen genannt. Er hat nachgewiesen, daß das deutsche Volk für Unterstützung und Pflege von Idioten und Erbschwachen über 1 Milliarde R.M. ausgeben muß. Da glauben wir, daß es höchste Zeit ist, nicht Paläste für Kranke und Idioten zu bauen, sondern Wohnungen und die Stärkung des gesunden Menschentums in Deutschland zu fördern. Das ist nicht ein Angriff auf unschuldig Kranke, sondern das ist u. Umständen eine Beruhigung für kommende hunderttausende Kranke, die nach unseren Gesetzen dann nicht mehr kommen werden. Deshalb, wenn man sagt, daß die Rassenkunde antichristlich sei, so müssen wir gestehen, daß wir diese Bewertung für das, was in Deutschland notwendig ist, ablehnen und uns nicht in das Gezänk hineinmischen wollen, ob das richtig ist oder nicht.

Antichristlich oder nicht?

Wir wissen nur zu genau, daß in den vergangenen tausend und hundert Jahren so mancher Gedanke und so manche Entdeckung von den Mächten der damaligen Zeit sofort als antichristlich hingestellt wurde und nach etlichen Jahrzehnten oder Jahrhunderten dann als ein urchristliches Erbgut in Anspruch genommen worden war. Im dritten Jahrhundert nach Christo sollte das christliche Kreuz eingeführt werden. Da haben sich noch viele Menschen gegen dieses christliche Kreuz gewandt. Das ließ sich aber nicht aufhalten und so deutete man den römischen Kreuzgalgen um in das christliche Kreuz, und das Symbol hat seinen Siegeszug durch Europa angetreten. Jahrhundertelang haben die alten Mächte die Muttersprache bekämpft und es als eine Frechheit bezeichnet, sie so viel zu gebrauchen, und diese Muttersprache hat sich Gott sei Dank durchgesetzt und war die Voraussetzung alles dessen, was wir als deutsche Kultur bezeichnen.

Ich glaube, so wie es den Forschern in der Vergangenheit erging, so ist es auch uns 14 Jahre ergangen, indem wir alles das, was wir forschen, uns bemühten darzustellen und ins Bewußtsein zu bringen, als antichristlich hingestellt sahen. Heute aber können wir mit Stolz sagen, daß dieser Gedanke eines neuen Forschungswillens und eines neuen Selbstbewußtseins uns überhaupt die Kraft zu diesem 14jährigen Kampfe gegeben hat, und es ist nunmehr an den Mächten der Vergangenheit, sich mit diesem Gedanken abzufinden.

Die Jahrhundertsendung des Nationalsozialismus.

Wenn die nationalsozialistische Bewegung nur eine politische Partei, und sei es auch die stärkste, unter anderen Parteien gewesen wäre, dann hätten wir alle umsonst gekämpft, denn die alten Weltanschauungen wären dann immer noch ungebrochen geblieben und wenn wir und unser Geschlecht ins Grab gestiegen wären, dann wären die Zentrumsführer und die sozialdemokratischen Führer nach uns wieder aufgestanden.

Ich gestehe aber und glaube, das werden alle Nationalsozialisten tun: wenn wir nur dafür gekämpft hätten, um unsere politischen Gegner zu erledigen, so wäre das zwar eine große Aufgabe gewesen, aber der Nationalsozialismus hätte seine Jahrhundertsendung nicht erfüllt. Und hier steht die Partei vor einer großen Prüfung.

Sie steht vor der Prüfung, ob sie ihren Charakter und ihre Weltanschauung zu erhalten gewillt ist, oder ob sie geneigt ist, vor den alten Mächten zu kapitulieren.

Wenn sie kapitulieren sollte, dann sind wir alle schwach gewesen, dann haben wir und das deutsche Volk doch nicht genügend Charakter aufgebracht, dann werden wir nur eine vorübergehende Episode in der deutschen Geschichte sein, unwürdig der Zeit, die wir angebrochen haben. Diese große Prüfung hat für uns alle erst begonnen.

Von jedem von uns, gleich, auf welchem Platz er steht, von jedem wird verlangt, daß er nach und nach nach einer Uebergangszeit und nach menschlichen Fehlgriffen, die nicht zu vermeiden sind, daß er im Ablauf einiger Jahre doch seinen Posten so ausfüllt, daß er ein vollwertiger Zeuge dieses neuen Gedankens auf dem Platze ist, wo ihn der Führer hingestellt hat.

Rettung Deutschlands vor blutigstem Untergang.

Und hier müssen wir noch ein Wort an die Vergangenheit sagen. Wir beanspruchen das Recht, das ganze deutsche Leben so umzuformen, wie wir es glauben, verpflichtet zu sein. Es hatten alle die Möglichkeit, nach dem Zusammenbruch von 1918 Deutschland zu retten. Es hatten sich auch verschiedene Gruppen auf den Weg gemacht und wie bei einem großen Sportrennen war es auch in der großen Politik: es sind 25 Pferde vom Start gegangen und ein einziger, Adolf Hitler, hat das Ziel erreicht. Inmitten mancher alter Sorgen müssen wir uns doch immer dessen bewußt sein, daß die Tat Adolf Hitlers nichts anderes war als die Rettung Deutschlands vor blutigstem Untergang. Es soll keiner heute vergessen, daß er vielleicht noch lange nicht alle Sorgen von sich abgestreift weiß; es soll niemand vergessen, daß wir hier nicht so ruhig beisammen sitzen könnten, sondern vielleicht in blutigstem Kampf auf den Straßen

liegen würden, wenn der Nationalsozialismus nicht gesiegt hätte. Wir standen vor der Konsequenz in Deutschland, die Gedanken des 19. Jahrhunderts zu Ende zu denken und über den Liberalismus zur Sozialdemokratie, zum Kommunismus zu kommen, oder aber radikale Abkehr zu halten von alledem, was 200 Jahre als höchste Weisheit gepriesen wurde. Wir sehen, wie in Rußland ein großes Volk zermürbt und verkommt und daß dort Jahr für Jahr Millionen und aber Millionen an Hunger zu Grunde gehen. Wir sehen einen zuckenden Kampf durch alle Staaten gehen, in Spanien, dann die großen Streiks in den Vereinigten Staaten, und wir wissen, daß alle diese politischen Erregungen doch weiter nichts sind als die Folgen, das äußere Zeichen einer inneren Glaubenslosigkeit und Richtungslosigkeit.

Ihr habt kein Recht zur Kritik.

Keine einzige große Idee beherrscht mehr diese Völker, sondern um die Seele eines jeden einzigen Spaniers oder Franzosen ringen beinahe 3 Systeme, die Mächte des Mittelalters, die Mächte des liberalen Denkens und die Mächte des marxistisch kommunistischen Terrors. Wie dieser Kampf ausgehen mag, das weiß heute kein Mensch. Aber wir empfinden es, daß trotz aller Haßgesänge, die heute gegen Deutschland erhoben werden, Millionen und Aber-Millionen heute schon voll Bewunderung und Neid auf dieses gehaßte Deutschland blicken. Und weil die alten Mächte im Kampfe um Deutschlands Erneuerung versagt haben, darum müssen wir ihnen heute erklären: Alle anderen haben heute kein Recht zur Kritik an uns mehr, sondern nur die Pflicht der Dankbarkeit dem Führer gegenüber. Gewiß ist eine Weltanschauung, je länger sie die Seelen der Menschen ergreift und je mehr schöpferische Menschen sich mit ihr beschäftigen auch eine Angelegenheit streng philosophischer Darlegungen. Trotzdem glaube ich, daß das Wesentliche jeder Weltanschauung auch für jeden Deutschen verständlich ist; denn dieses Wesentliche besteht nicht in philosophischen Behauptungen, sondern in einer entscheidenden Charakterhaltung. Und diese Charakterhaltung läßt sich auf einige wenige Gegensätze zurückführen.

Wie im Einzelleben der einzelne Mensch dem Schicksal mutig oder feig entgegentritt, so treten auch ganze Völker und Rassen dem ihnen entgegentretenden Schicksal verschieden entgegen, das eine Volk tapfer und kampfeslustig und das andere feig und hinterlistig. Das eine Volk möchte sich seinen Platz auf der Welt erstreiten und erkämpfen und das andere Volk, die andere Rasse will sich diesen Platz durch Betrug erschleichen. Aus dieser verschiedenen Haltung der verschiedenen Völker und Rassen entstehen dann ganz verschiedene Weltanschauungen. Es entstehen ganz verschiedene Rechtsbegriffe, es entstehen ganz verschiedene Moralkomplexe überhaupt.

Wenn der Talmud erklärt: Wenn du in den Krieg hinausziehst, so ziehe als Letzter hinaus, damit du als Erster wieder einziehen kannst, so ist das eine bestimmte seelische Charakterhaltung gegenüber dem Schicksal und ich glaube alles andere, als was der Deutsche mit dem Namen „Mut" bezeichnet. Und wenn wir in den vergangenen Jahrhunderten und auch heute noch von einem „königlichen Kaufmann" sprechen, so wollen wir damit ausdrücken, daß damals ein Händedruck und ein Handschlag mehr galten, als der dickste Vertrag im Liberalismus des 19. Jahrhunderts. Die deutsche Sprache hat manche Umformungen vorgenommen, aus denen das innere Wesen dieses deutschen Charakters hervorleuchtet. Man hat das französische Wort Bravour übernommen,

Das Wort Bravour bezeichnet Tapferkeit und zu gleicher Zeit spricht der Deutsche vom braven Mann als dem guten Mann. Es ist genau so, als wenn Nietzsche fragte: Was ist gut? Tapfersein ist gut. Darum glaube ich, daß das Wesentliche der nationalsozialistischen weltanschaulichen Haltung zuallererst in diesem Bekenntnis zur Tapferkeit besteht.

Wir wissen, daß gerade dieser Kernpunkt der Tapferkeit und des Stolzes auf sich selbst ins Zentrum der Angriffe gegen uns gestellt wird, indem nämlich das Mittelalter auftritt und die Weltanschauung, die auf Angst begründet ist, als die berechtigte uns gegenüberstellt. Diese Weltanschauung hat im Mittelalter die Seele des deutschen Volkes zerrissen. Denn diese Einbildungskraft des Menschen, die vor Höllenqualen geängstigt wird und die von einer Naturverachtung getragen wurde, sie ließ das, was dem deutschen Charakter stolz und aufrecht war, demütigen und die Schöpferkräfte sich nicht so auswirken, wie es in der weiten Welt sonst möglich gewesen wäre.

Wenn wir uns nämlich einmal vor 14 Jahren täglich unsere Minderwertigkeit und Sündhaftigkeit vorgeworfen hätten, dann hätte kein Mensch von uns den Mut gehabt, an die Stärke des deutschen Volkes zu glauben, und den großen Kampf der Befreiung überhaupt zu beginnen.

Denn Adolf Hitler hat seinen Kampf doch nur in dem Glauben beginnen können, daß der Stolz, den er in sich fühlte, gepaart mit Verachtung gegenüber dem Verrat von 1918, daß dieser Stolz doch irgendwie auch lebendig sein müsse in all seinen Kameraden, mit denen er gemeinsam 4½ Jahre gekämpft hatte. Und er mußte sich sagen, daß dieser Stolz immer noch in der Vergangenheit, in der deutschen Geschichte groß aufbrauste gerade dann, wenn die feindlichen Mächte Deutschland ganz an den Boden gedrückt erblickten.

Und hier hat er diesem Aufruf an alles Gesunde und Starke in Deutschland erlassen. Und es gab immer mehr und mehr Menschen in ganz Deutschland, die sich hinter ihn stellten. Hierin glaube ich, darf man auch das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges sehen. Man verteidigt nämlich auf dieser Welt nur etwas, was man für wertvoll hält, und man kann in den Kampf nur treten, wenn man den deutschen Charakter für wertvoll genug hält, für ihn einzutreten. Das, was die Mächte tun, die uns jetzt unsere Minderwertigkeit glauben vorwerfen zu müssen, ist genau das gleiche, was die Entente während des Krieges getan hat; denn die ganze Zersetzungsarbeit unserer Gegner von 1914—1918, in der man Deutschland der Kriegsschuld und aller Barbarei zieh, war nichts weiter, als der Versuch, das deutsche Volk in den Augen der übrigen Welt als minderwertig hinzustellen, Deutschland ein Schuld-Gefühl einzuimpfen und dann die Bestrafung für dieses Kriegsverbrechen als eine Gerechtigkeit anzuerkennen.

Deutsche Geschichte – deutsch gesehen.

Wenn man Bethmann Hollweg's Memoiren liest, kann man nur vor Schreck erstarren, was ein Reichskanzler von 1914 nachher niederzuschreiben wagte. Er sagte: Deutschland hatte gegenüber der Entente überhaupt keine Parole, die gleichwertig gegenüber gestellt werden könnte. Das war der Führer des deutschen Kriegs 1914. Er glaubte nicht an sich, er glaubte nicht an den deutschen Charakter und war geistig nicht in Berlin, sondern in Paris zu Hause. Und Hand in Hand mit dieser Arbeit geht heute eine systematische Beschimpfung

der deutschen Vergangenheit. Wenn man einem Volke den Stolz auf die Großen seiner Geschichte nimmt, nimmt man ihm auch den Antrieb, einen Kampf in der Gegenwart zu führen. Wenn ein Jesuit in Köln in seinen Reden von den Horden der Völkerwanderung im Tone der höchsten Verachtung spricht, dann vergißt er, daß er selber einen Nachkommen dieser Horde darstellt. Wenn er für seine Person sich als nicht mehr hochwertig hinstellen will, so ist das seine private Sache. Aber daß er ganz Deutschland und Deutschlands Geschichte verächtlich machen will, das scheidet ihn aus dem Geisteskampf von heute aus. Dann vergißt dieser Herr, daß die sogenannten Horden der Völkerwanderungszeit die Gründer aller nationalen Staaten in Europa gewesen sind. Und wenn in frommen Zeitungen gegenüber den nationalsozialistischen Kämpfern gesprochen wird vom Satan aus der Tasche, so können sie im Vollgefühl einer inneren Kraft, nur ein gewisses Lächeln für diese überlebten mittelalterlichen Versuche haben. Die Herren haben nur eines in der heutigen Zeit verwechselt, sie glauben noch immer, daß sie am Rednerpult des Reichstags stehen und verwechseln dieses Rednerpult heute leider nur zu oft mit der Kanzel.

Die germanischen Götter sind gestorben.

Es ist bedauerlich, daß auch die andere Konfession glaubt, große Anstrengungen machen zu müssen, um uns die Antichristlichkeit und Verworfenheit täglich vorzudemonstrieren. Wenn ein protestantischer Schriftsteller in einem ziemlich dicken Buch erklärte, die alten germanischen Götter seien untergegangen, weil sie ein feiges Gesindel ohne eine Spur von Ehrgefühl gewesen seien, so glaube ich, daß er hier mehr getan hat als jemals ein marxistisches Phaupälot fertig gebracht hat.

Die alten germanischen Götter sind längst gestorben. Niemand denkt von uns, wie man uns zuschreibt, den sogenannten Wotanskult einzuführen. Aber diese germanischen Götter waren doch auch ein Teil des deutschen Charakters, sie waren in ihrer Auffassung, wie sie damals lebten, genau so ein Teil des deutschen Charakters wie der Faust ein Teil des deutschen Charakters ist oder wie andere Gestalten der deutschen Sage und Dichtung.

Darum, wenn man hier einen Angriff nach dieser Richtung auf den Charakter ansetzt, so beschimpft man hier bewußt den Charakterwert des Deutschen überhaupt. Im übrigen hat die nationalsozialistische Bewegung es immer abgelehnt, sich in einzelne Dogmenstreitigkeiten hineinzumischen und wenn hie und da aus dem Temperament des Einzelnen heraus es geschehen sein sollte, so glaube ich, daß wir die alte Linie ganz konsequent weiter halten wollen. Wir kämpfen nicht um Dogmen und wir streiten uns nicht um Konfessionsbekenntnisse, sondern wir kämpfen um hohe deutsche Werte.

Wir glauben, daß die nationalsozialistische Weltanschauung in ihren fundamentalen Grundsätzen soweit gestaltet ist, daß innerhalb dieser Weltanschauung eine ganze Anzahl religiöser Bekenntnisse Platz hat. Wir haben Achtung vor jedem echten Religionsgefühl und vor jeder echten religiösen Ueberzeugung und ihre Vertretung. Wir wehren uns bloß dagegen, daß durch Maßnahmen der Vertretung einer Konfession etwa politische Geschäfte gemacht oder deutsche Werte beschimpft werden sollen. Geistige Kämpfe hat es auf dieser Welt immer gegeben, es hat immer verschiedene philosophische Schulen gegeben und verschiedene Kunsttheorien, es hat auch immer wieder verschiedene Auffassungen über dieses oder jenes religiöse Problem gegeben. Wir behaupten und hoffen,

daß der nationalsozialistische Staat und unsere Bewegung auch den Abschluß des Mittelalters darstellt, daß nie und nimmermehr wegen Verschiedenheiten eines religiösen Bekenntnisses Deutsche sich die Köpfe einschlagen.

Wenn ein Religionslehrer neulich in der Stunde erklärte, man müsse mich verbrennen, so zeugt das nicht von besonderer christlicher Nächstenliebe. Wir dagegen wollen uns bemühen, diesen unseren Gegnern mit jener Ruhe, Milde und Nächstenliebe entgegenzutreten, die wir zunächst dort noch vermissen. Man hat kürzlich einen Satz ausgesprochen: „Wenn der Nationalsozialist das Braunhemd anzieht, ist er nicht Katholik und nicht Protestant und nicht Deutschgläubiger, sondern nur ein Bestand des deutschen Volkes, kämpfender Deutscher." Dieser Satz ist uns außerordentlich verübelt worden, denn man erklärte uns: Damit drängt ihr die Konfession ganz in den Hintergrund. Aber wenn man das sagt, dann muß man auch die Konsequenz aus dem Gesagten ziehen und dies heißt: Wir wollen dann keinen Frieden, sondern wir wollen nur von diesem Kampfe weiterleben.

Wir dagegen glauben, daß es hohe Zeit geworden ist, mit der mittelalterlichen Weltanschauung, daß man eines religiösen Unterschiedes wegen in den Kampf gegeneinander zieht, einmal Schluß zu machen und daß man sich bewußt ist, daß keine der Deutschen sich von dem Gesamtschicksal des deutschen Volkes und Reiches ausschließen kann. Und selbst, wenn der eine machtpolitisch über den anderen triumphieren sollte und schließlich mit dem anderen Teil mit zu Grunde gehen müßte. Diese Gesamthaltung den großen Schicksalsfragen gegenüber fordert auch in der Zukunft nach einer neuen Lebensform. Diese Lebensform, die äußerlich im dritten staatlichen Reich heute besteht, hat noch nicht ihre letzte Prägung erfahren. Und wenn in diesem Jahre das Wort von dem Orden gesprochen wurde, so ist dieser Begriff in diesem Jahre schon in weitere Volkskreise eingedrungen und der Begriff des Ordens ist heute schon ein stehendes Gesprächsthema für alle Nationalsozialisten geworden. Unter Orden verstehen wir eine von einer Weltanschauung getragene, durch Disziplin geformte Führungsgemeinschaft.

Der neue deutsche Ordensstaat.

Wenn ich vorhin manches Wort gegen das Mittelalter sagte, so haben wir mit dem Prinzip des Ordens eine schöne Großtat des Mittelalters als ewig für den deutschen Charakter empfunden. Denn was der Orden in Deutschland zu bedeuten hat, das erzählt uns die Marienburg, das erzählen uns die großen Kämpfe der ganzen Ordensorganisation. Man hat hier ein Prinzip aufrecht erhalten, der schärfsten Führung unter strenger Disziplin, getragen von einer bestimmten großen Idee. Aber ein Unterschied ist jedenfalls vorhanden: Was das heutige Deutschland gestalten möchte, das ist nicht ein Bettlerorden, sondern ein Ritterorden. Unser Volkstum streicht heute von der großen Ordensidee ab, was an ihr eitel war und mit der Zeit zugrunde gehen mußte.

Die Ekstase, die in mancher mittelalterlicher Darstellung politischer Art zum Durchbruch kam, die Askese der Abwendung vom Leben, die prinzipielle Mönchsarmut und alles, was mit diesem Begriff zusammenhing. Die edle Seite aber dieses Ordens, die Ritterlichkeit, die Tapferkeit, das Schöpfertum in der Gestaltung von Städten, Burgen und Schlössern, auch in der Naturbejahung des germanischen Menschen überhaupt, und wenn wir von diesem Gesichtspunkt aus die Idee der Disziplin begreifen, dann war auch das preußische Offizierkorps Friedrich des Großen ein deutscher Orden.

Der Nationalsozialismus der Zukunft.

Wir leben heute in diesem Umbruch und jeder Nationalsozialist versucht sich diese kommende Reform vorzustellen. Denn wir sind alle sterblich und wir haben nur den einen Gedanken, daß wenn dieses Geschlecht stirbt und die Führer dahingehen, selbsttätig an diese Stelle immer wieder eine neue Ergänzung treten muß, ohne daß das Volk zerrissen wird in Dutzende von Parteien. Die Kontinuität des Staates und der Bewegung, das ist das große Problem, das uns die nächsten 10 Jahre tagtäglich beschäftigen wird. Das ist ein Problem, das nicht etwa in diesem Jahr aufgetaucht ist, sondern Sie wissen alle, daß das Braune Haus einen sogenannten Senatorensaal beherbergt mit 61 Sitzen, die noch niemals gebraucht wurden, und es liegt am Führer, zu bestimmen, wann die Zeit gekommen ist, um nach all den Prüfungen menschlicher und sachlicher Art diesen deutschen Orden zu gründen und jene 61 Sitze zu besetzen.

Das Leben besteht aber nicht nur in der Erkenntnis einer Idee, besteht nicht in einem Bekenntnis zu einer bestimmten Charakterhaltung und auch nicht nur im Suchen bestimmter Lebensformen. Der Mensch in allen Jahrhunderten lebt vor allen Dingen auch mit dem Auge. Die Symbole sind es, die durch Jahrhunderte immer wieder erneut angezogen, mitgerissen und in den Kampf geführt haben. Und diese Anschauung, wo der Mensch selbst Gestalter, selbst Mitträger und Darsteller eines Gedankens ist, ist das kultische Leben und die kultische Gemeinschaft, in der wir alle scheinbar von selbst und ohne großes Zutun hineinwachsen. Die Parteitage unserer Bewegung sind schon heute deutsche kultische Darstellungen. Sie vollziehen sich von Jahr zu Jahr immer bewußter, sie nehmen immer vollkommenere Gestalt an und das wird heute mit Absicht gefördert, weil wir wissen, daß jeder Schritt, den heute die Partei tut, traditionsbildend ist und das kommende Jahrhundert einmal nach diesen Formen und in dieser kultischen Gemeinschaft leben muß. Und wenn aus dieser Hitlerjugend heute Lieder erklingen und Musik und Gesänge ertönen, von denen kaum jemand weiß, wer sie gedichtet und vertont hat, so ist da eine musikalische Darstellung eines ähnlich kultischen Suchens. Die Sprechchöre stellen ebenfalls eine verkörperte Sehnsucht nach einem neuen Leben und künstlerischen Stil dar. Die Aufnahme der jungen Pgg. in die Bewegung, auch sie vollzieht sich schon nach und nach bestimmten Zeremonien — möchte ich sagen — nach bestimmten kultischen Gesetzen. Die Aufnahme der Hitlerjugend in die Partei mit dem 18. Lebensjahr, das sind alles Lebensformen, in die wir immer bewußter und bewußter hineinwachsen. Die Vereidigung unserer SA und SS, Vereidigung unserer politischen Leiter sind alles Dutzende Beispiele von einem neuerwachenden Leben, von einem neuen Versuch, den Menschen von der Wiege bis zum Grab durch die Einbildungskraft der Gedanken und kultischen Formen zu betreuen und zu bestärken. Denn der einzelne Mensch, mag er noch so groß und heroisch sein, kann nicht 70 Jahre seines Lebens jeden Augenblick ein Held sein. Und deshalb bedarf es der stärkenden Gemeinschaft immer und immer wieder und deshalb versammelt sich die nationalsozialistische Bewegung auch in großen Kundgebungen, weil sie damit das Bewußtsein hinausträgt, daß ihr jeder einzelne durch derartige Kundgebungen in seinem Wollen gestärkt das Haus verläßt und neuen Mut für den neuen Kampf schöpft.

Das Symbol des Hakenkreuzes.

Ueber allen diesen Bestrebungen und Gedanken und Lebensformen flattert ein Symbol. Es ist das große Geheimnis unserer Zeit, daß wir mit dieser Darstellung des Symbols viele, viele Jahrhunderte übersprungen haben und ein Zeichen zum Leben erwecken konnten, das heute fünftausend Jahre alt ist. Dieses Zeichen hatte immer den gleichen Sinn, des aufsteigenden schöpferischen, tatkräftigen Lebens. Ueberall erschien es als ein Kampfsymbol, als ein schöpferisches Lebenssymbol. Und diesen Sinn hat es heute in seiner vollen Fülle wieder erhalten. Dieses Symbol ist, glaube ich, die stärkste Darstellung unserer ganzen Weltanschauung. Wenn wir dieses Symbol alle gemeinsam verteidigen, wird es stark und geachtet in die Zukunft gehen. Wie dieses Symbol im kommenden Jahrhundert angesehen und bewertet wird, hängt von unserer Kampfepoche ab. Diese ganze Schau ins Leben, in dem wir mitten darin stehen, sucht sich jetzt schon im Tageskampf selbst seine Formen. Zwei Beispiele sind es, die in unseren Augen die ersten praktischen Ansätze größten Stils für den sozialistischen Gedanken sind. Das eine ist der deutsche Arbeitsdienst und das andere ist das heutige Winterhilfswerk. Der deutsche Arbeitsdienst ist aus vielen gedanklichen Quellen entsprungen und entstanden und er stellt doch praktisch dar die Ueberwindung des ganzen Bauern- und Arbeitselends der letzten 200 Jahre, der letzten Epoche, die allein die Geistesarbeit als menschenwürdig hinstellte und nur den Dr. phil. und den Dr. med. als ein Geschöpf betrachtet, dem man nachstreben muß. Es war damit verbunden eine innere Mißachtung des deutschen handarbeitenden Menschen, eine Mißachtung des Arbeiters und eine Mißachtung des Bauern. Hier den Sinn einer neuen Arbeitsidee, eines neuen Arbeitsethos zu fassen, war dem Nationalsozialismus vorbehalten und die praktische Durchführung war mit dem freiwilligen Arbeitsdienst begonnen worden.

Der Kampf gegen die Großstadt.

Es ist die erste Tat, daß der Mensch der Weltstadt in seiner Muttererde selbst wieder arbeiten muß und hier die Würde und die Ehre der deutschen Handarbeit, der Arbeit überhaupt wieder herstellt. Die Landflucht der Bauernsöhne in die Weltstädte ist vielfach durch wirtschaftliche Gründe bedingt. Aber nicht nur durch wirtschaftliche Gründe, sondern auch durch weltanschauliche. Denn indem man dem Bauern und Bauernsohn seine Arbeit als minderwertig und die Arbeit eines Schreibers in der Stadt als höherwertig hinstellt, gab man ihm damit ein anderes Ideal, eine neue Idee und die flimmernden Weltstädte haben Millionen und Millionen bester deutscher Bauernsöhne angezogen und auf dem Asphalt zum Verenden gebracht. Heute ist mit der nationalsozialistischen Weltanschauung auch hier eine neue Umkehr vollzogen worden, indem die Arbeit wieder allen, auch dem Arbeiter der Stadt und dem Arbeiter, dem Bauern auf dem Lande wieder die Achtung vor sich selbst, vor seinem Bauerntum, seiner Geschichte und seiner Zukunft wiedergegeben hat. Man kann die Weltstadt nicht durch wirtschaftliche Maßnahmen allein überwinden, sondern nur indem das ganze deutsche Volk wieder einen neuen Glauben an Blut und Boden gewinnt.

Der Sozialismus des WHW.

Schließlich ist dieser große Versuch des Winterhilfswerks ebenfalls eine sozialistische Tat. Jedes Geschlecht trägt die Summe seiner Vorfahren

mit sich; jedes Geschlecht zehrt von den Gütern der Vergangenheit. Jedes Geschlecht hat aber auch die Schuld seiner Vorväter zu tragen. Es kann sich niemand dieser ehernen Tatsache und diesen Gesetzen entziehen, und wer das irgendwie durch eine Mogelei versuchen sollte, der wird den Untergang eines Volkes herbeiführen müssen. Und wir bejahen diese Pflicht. So, wie der einzelne im deutschen Sprichwort sagt, daß jeder seines Glückes Schmied ist, so sind wir stolz genug, auch zu erklären, daß eine ganze Nation auch ihres Unglücks Schmied ist. Und hier entsteht für uns alle die Pflicht, jene unseres Geschlechts, die nicht durch eigene persönliche Schuld in schwerstes Elend geraten sind, so weit wieder auf die Beine zu stellen, daß sie arbeitsfähig, arbeitsfreudig und arbeitskräftig werden. Diese soziale Tat wird aber in einem ganz anderen Geiste geschehen müssen, als es im früheren liberalen Bürgerstaat der Fall war. Denn früher spendete man auch, aber man spendete aus Milde und heute hat man die Pflicht, zu helfen. Früher spendete man aus Herablassung von oben nach unten und heute hat man die Pflicht, das Gleichwertigkeitsbewußtsein des Hilfsbedürftigen zu stärken. Früher gab man Gaben aus Gnade, als ob man selbst so hoch stände, daß die anderen Verbrecher sind, und heute schenkt man aus Ehrbewußtsein heraus. Früher glaubte man, das Recht für sich beanspruchen zu können, Barmherzigkeit zu üben. Heute sagen wir, daß wir nichts weiter tun, als die Gerechtigkeit wiederherstellen.

Die Weltanschauung der Vergangenheit und wir.

Wir wollen die Millionen, die heute unterstützt werden, nicht demütigen, sondern wir wollen sie innerlich wieder emporrichten. Und das ist der Unterschied des Geistes und der Charakterhaltung und letzten Endes auch der Weltanschauung gegenüber der Gedankenwelt der Vergangenheit. Diese große Haltung, sie zwingt uns auch zu einer Festigkeit nach außen, denn wir sind uns bewußt, eine große Revolution eingeleitet zu haben. Weil wir das wissen, müssen wir auch als selbstverständlich hinnehmen, daß uns die ganze übrige Welt, die noch im Taumel der alten Tage dahinlebt, nicht liebt, sondern haßt und angreift, und wir müssen sogar diesen Angriff als etwas Selbstverständliches und sogar als etwas Begrüßenswertes hinnehmen. Denn wenn man uns dort loben würde, dann hätten wir in Deutschland keine Revolution gemacht. Wir wissen, wie schlau die Menschen sind, daß manche großen Politiker und Wirtschaftler in den anderen demokratischen Staaten glauben, das, was sie in 40 Jahren gepredigt haben, müsse der Ausbund der Weisheit aller Welt sein, selbst wenn diese Völker sich unter diesen Lehren in den wildesten Zuckungen winden. Sie sind innerlich nicht bereit, einen neuen Gedanken hinzunehmen, und es wird noch Jahre und Jahre brauchen, ehe sie diesen Gedanken halbwegs begriffen und dann erst halbwegs in ihren Formen als für sich notwendig anerkannt haben.

Es ist nicht so, daß wir etwa zum Mittelalter zurückgekehrt sind, wie sie behaupten, sondern vielmehr ist es so, daß wir ihnen Jahrzehnte vorausmarschieren. Wir haben in diesen 14 Jahren unter einem außenpolitischen Druck eine geistige und politische Entwicklung durchgemacht, für die man sonst unter normalen Umständen ein halbes Jahrhundert oder ein Jahrhundert gebraucht hätte. Wir haben alle Methoden, die man sonst in Jahrzehnten durchprobt, in 2 bis 3 Jahren exerziert, sie alle als unmöglich empfunden und aus diesem Suchen nach neuen Möglichkeiten einen neuen Staat geschaffen.

Und um diesen Staat geht es, um diese hohen Werte inmitten einer untergehenden und glaubenslosen Zeit, und ich bin der festen Ueberzeugung und ich glaube, das ist die Ueberzeugung von uns allen: Die nationalsozialistische Weltanschauung des 20. Jahrhunderts, welche für dieses Jahrhundert ihr Daseinsrecht behauptet, wird heute verfemt und bekämpft und nach 10 Jahren wird sie bewundert werden. Wir sind mit unserem Suchen auf die Wurzeln dieses Daseins zurückgegangen, und nach einem alten, schönen, mystischen Worte: „Es sind die tiefsten Brunnen, welche das beste Wasser tragen" ist auch das Gesetz unseres Handelns gegangen. Wir sind 1918 auf den tiefen Abgrund hinuntergestoßen worden und haben bei diesem Sturz die Wurzeln unseres Seins gefunden, und aus diesem e i n e n Erlebnis gestaltet sich heute unser ganzes Leben, unser Staat, unsere ganze Bewegung, unsere Weltanschauung und das kulturelle Suchen.

Die Einheit dieses Lebens, nach dem vergangene Geschlechter umsonst gerungen haben, nachdem die größten Propheten einsam gestorben sind, dieses größte Erlebnis ist heute Wirklichkeit in 60 Millionen Herzen geworden, und die Einheit dieses Lebens, die Einheit dieser Weltanschauung von Volk und Staat ist heute auf dem Wege sich zu verwirklichen. Und wenn wir alle in diesem Bewußtsein immer geläuterter kämpfen, dann wird kein Volk die deutsche Wiedergeburt verhindern können und dann wird das endlich gegründet sein, wonach die besten Deutschen der Jahrhunderte gestrebt haben: Ein germanisches einiges Reich deutscher Nation!

DR. FRICK

Auszug aus der Rede von Dr. Frick am 7. Dezember 1934 in der Stadthalle in Stuttgart

Zu Beginn seiner Rede erinnerte der Reichsinnenminister daran, daß er unter anderen politischen Umständen vor drei Jahren von derselben Stelle aus gesprochen habe. Inzwischen habe sich viel geändert.

Die Eroberung der Macht durch den Nationalsozialismus sei nicht Selbstzweck, sie sei nur Mittel zum Zweck, um dem deutschen Volk aus seiner Not zu helfen, um Deutschland wieder groß und stark zu machen und um ihm im friedlichen Wettbewerb der Nationen die Stellung, das Ansehen und die Geltung in der Welt zu verschaffen, auf die das deutsche Volk nach seiner ruhmreichen Vergangenheit und nach seinen unübertroffenen Leistungen berechtigten Anspruch erheben könne. Der Redner führte weiter aus: Es ist möglich, daß wir hier und da Entscheidungen ausweichen und sie auf gelegenere Zeiten verschieben,

aber das eine ist ganz unmöglich, daß wir jemals uns selbst aufgeben und kapitulieren würden.

Er verwies auf die großen Leistungen, die seit dem 30. Januar 1933 schon vollbracht worden sind, auf die Zerschlagung der Parteien, auf die Vernichtung des Partikularismus und die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft. Kaum ein Führer besitze das so unbegrenzte Vertrauen seines Volkes wie Adolf Hitler das Vertrauen des deutschen Volkes habe. Bismarck habe zwar Vorbildliches in der sozialen Gesetzgebung geleistet, trotzdem habe er nicht verhindern können, daß der deutsche Arbeiter dem jüdischen Marxismus in die Hände gefallen sei, weil die Vorkriegsregierung die Fühlung mit dem Volke nicht gehabt habe. Diese Fühlung mit dem Volk zu halten, sei der Zweck der Partei-Organisationen, die, aufs tiefste mit dem Volk verwurzelt, jeden einzelnen Volksgenossen erfassen müssen. Die Aufgabe dieser Organisationen sei es, den deutschen Menschen zu erfassen und ihn in der Weltanschauung des Nationalsozialismus zu festigen.

Es gebe keinen Gegensatz zwischen Staat und Partei.

In einem geordneten Staatswesen sei es unmöglich, daß zwei Verantwortlichkeiten bestehen und zwei verschiedene Führungen, sondern es könne immer nur einen geben, der die Verantwortung trage und der führe. Noch sei nicht der ganze Beamtenkörper nationalsozialistisch. Hier müsse man Geduld haben, zumal doch in der Systemregierung jeder Beamte gemaßregelt wurde, der sich dem Nationalsozialismus anschloß. Wir haben, so

fuhr der Minister fort, in der kurzen Zeit von nicht ganz zwei Jahren in Deutschland Probleme gelöst, um deren Lösung Jahrhunderte sich bisher vergeblich bemüht haben.

In diesem Zusammenhang erörterte der Minister die stetig fortschreitende Reichsreform, die vom Ermächtigungsgesetz über das Reichsstatthaltergesetz bis zur künftigen Neugliederung des Reiches weitergehe, die etwa 20 Gaue vorsehen werde.

Auch auf bevölkerungspolitischem Gebiet habe das Innenministerium grundlegende Fortschritte zu verzeichnen, in dem besonders durch die Ehestandsdarlehen die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1933 um 120 000 erhöht werden konnte.

Wir Nationalsozialisten, rief der Minister aus, treten ein

für die kinderreiche erbgesunde Familie.

Er verwies sodann auf den kommenden Familien-Lastenausgleich zugunsten kinderreicher Familien und auf die Arier-Gesetzgebung, die von dem Grundsatz ausgehe, daß Deutschland den Deutschen gehören müsse. In diesem Zusammenhange kam der Minister auch auf den

Weltboykott des internationalen Judentums

zu sprechen und erklärte, daß sich die Reichsregierung von einem als richtig erkannten Ziel unter keinen Umständen abbringen lassen werde. (Stürmischer Beifall). Der deutsche Export habe zwar unter dieser Hetze gelitten, aber der deutsche Erfindergeist habe heute schon Rohstoffe aus deutschen Stoffen beschafft, die uns unabhängig vom Auslande machen. Hierbei erwähnte er die Treibstoffe, den synthetischen Gummi und die Faserstoffe.

Als ungeheure Ungerechtigkeit bezeichnete es der Redner, wenn man ein 60-Millionen-Volk wie das deutsche mit hochentwickelter Industrie von der Möglichkeit abschneiden wolle, aus eigener Rohstoffbasis seine Industrie zu versorgen. Immerhin sei es erfreulich, daß sich das Gefühl dieser Ungerechtigkeit auch im Auslande zu regen beginne. So habe Lord Rothermere vor einigen Tagen geschrieben, daß es vernünftig wäre, wenn man Deutschland seine Kolonien wieder zurückgebe.

Mit besonderem Nachdruck kam der Minister dann auf den

Streit in der deutschen evangelischen Kirche

zu sprechen. Er erinnerte daran, daß der Führer Adolf Hitler nach dem Abschluß des Konkordates mit der katholischen Kirche im Juni vorigen Jahres auch dem evangelischen Volksteil das Gewicht habe geben wollen, das ihm nach seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit zukomme. Der Führer habe sich mit Recht gesagt, das Gewicht der deutschen evangelischen Kirche werde größer sein, wenn sie einheitlich zusammengefaßt sei, statt wie bisher in 28 verschiedenen Landeskirchen zersplittert. Unter diesem Gesichtspunkt, so fuhr der Redner fort, wurde im Juli vorigen Jahres von den Führern der 28 evangelischen Landeskirchen die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche beschlossen, die eine Einheit insofern brachte, daß zwar die Landeskirchen bestehen bleiben, sie aber in einer Nationalsynode zusammengefaßt wurden, von der der Reichsbischof gewählt werden sollte. Dieser Verfassung gab die Reichs-

regierung ihre Anerkennung. Dann fanden die Kirchenwahlen statt, die überall neue Vertretungskörper schufen, die zu der Nationalsynode ihre Vertreter sandten.

Dann begann leider der Streit in der evangelischen Kirche. Es mag sein, daß die Reichskirchen-Regierung in dem Bestreben, die 28 Landeskirchen in der Reichskirche aufgehen zu lassen, etwas zu stürmisch vorging und Anordnungen erließ, die der nötigen Rechtsgrundlage entbehrten. Da entstand eine Gegenwirkung, schließlich sah aber die Reichskirchen-Regierung ein, daß dieser Weg einer besseren rechtlichen Fundierung bedürfte und sie hat dort wieder angefangen zu bauen, wo die Rechtmäßigkeit absolut feststand, nämlich auf der rechtmäßig erlassenen Verfassung der deutschen evangelischen Kirche.

Der Staat denkt nicht daran, sich in kirchliche Dinge zu mischen, aber es besteht leider der sehr begründete Anlaß zu der Feststellung, daß sich unter dem Deckmantel kirchlicher Belange hier alle möglichen staatsfeindlichen und landesverräterischen Elemente sammeln, um auf angeblich rein kirchlichem Gebiet ihre Politik zu treiben und auf diesem Wege dem Dritten Reiche Schwierigkeiten zu bereiten. Unter stürmischem Beifall rief der Minister aus:

Ich erkläre hierzu, daß die Reichsregierung nicht gewillt ist, dieses Treiben bis ins Endlose mitanzusehen, sondern daß sie entschlossen ist, dort, wo es die politischen Notwendigkeiten erfordern, auch gegen solche Staatsfeinde und Landesverräter durchzugreifen. Das deutsche Volk hat diesen Kirchenstreit satt. Es hat gar kein Interesse an diesem Zank der Pastoren. Die Reichsregierung hat jedenfalls gar kein Interesse daran, Kirchen, die der inneren Erbauung des deutschen Menschen dienen sollen, die aber nur Zank und Streit ins Volk tragen, mitzufinanzieren. (Langandauernder sich immer wiederholender Beifall, in dem die letzten Worte des Redners untergingen).

Sodann wandte sich der Redner dem

außenpolitischen Gebiet

zu, auf dem der Führer Adolf Hitler und seine Regierung die größten Erfolge aufzuweisen haben. Schon jetzt können wir feststellen, fuhr er fort, daß die Stellung Deutschlands in der Welt eine ganz andere geworden ist als zur Zeit der Systemregierung, da sich das deutsche Volk zu einer Willenseinheit zusammengeschlossen hat. Wir sind tatsächlich durch diesen willensmäßigen Zusammenschluß schon heute wieder ein Machtfaktor in der Welt geworden. Nicht Gewehre und Kanonen machen die Macht in erster Linie aus, sondern die innere, die willensmäßige Einstellung der Menschen.

Das deutsche Volk will den Frieden, aber wir haben es satt, weiterhin nur Objekt und Spielball anderer Völker zu sein und eine Paria-, eine Heloten-rolle weiterhin zu spielen. (Stürmischer Beifall).

Das war der Sinn unseres Schrittes vom 17. Oktober vorigen Jahres, als wir aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund in Genf ausschieden. Wir verlangen für uns Gleichberechtigung mit den anderen Völkern, die im Völkerbund zusammensitzen, sonst hat für uns der Völkerbund keinen Sinn.

Ehre und Gleichberechtigung, das sind die beiden Forderungen, von denen der Nationalsozialismus niemals abgehen wird.

Das deutsche Volk ist nicht für eine hemmungslose Aufrüstung. Das hat auch unser Führer schon oft und deutlich genug gesagt. Wir wollen für uns nur die Sicherheit haben, die auch alle anderen Völker für sich in Anspruch nehmen. Am deutlichsten haben wir die Tatsache, daß Deutschland schon jetzt als Macht gewertet wird, erwiesen gesehen in diesen Tagen in der

Saarfrage.

Wir hätten niemals diesen Erfolg im Dreier-Ausschuß erzielt, durch den ein friedliches Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich über die Saarabwicklung erreicht wurde, wenn nicht Deutschland an Achtung in der Welt gewonnen hätte. Der Redner erwähnte dann das bekannte Märchen von den 150 000 Saarfranzosen und erklärte unter stürmischem Beifall:

Diese Abstimmung am 13. Januar wird einen ungeheueren Sieg des deutschen Volkstums bringen.

Er erwähnte die Vorschläge des Führers, die Abstimmung durch ein Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich zu vermeiden und sagte: Dem deutschen Volk kann es nur recht sein, wenn durch diese Abstimmung vor aller Welt das Deutschtum bescheinigt wird. Aber es hätte doch die allgemeinen Beziehungen erleichtert, wenn ohne Abstimmung eine Einigung erzielt worden wäre. Immerhin darf ich meiner großen Freude Ausdruck geben, daß durch ein vernünftiges Abkommen über die Abwicklung der Saarfrage nach der Abstimmung nun eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich erzielt worden ist, die durchaus annehmbar erscheint.

Das ist ein so großer Erfolg, daß wir diesen Tag als einen Tag des Sieges bezeichnen dürfen, einen deutschen Sieg. (Lebhafte Zustimmung.)

Er streifte noch kurz die unsinnigen Gerüchte über einen angeblichen beabsichtigten deutschen Putsch und erklärte: Wir haben gar nichts dagegen, daß eine internationale Polizei im Saargebiet eingerichtet wird, die absolut auf Ruhe und Ordnung hält und den ruhigen Verlauf der ganzen Abstimmung garantiert. Wir rufen unseren Brüdern an der Saar zu: Haltet aus, haltet noch diese paar Wochen aus, wir stehen an eurer Seite und warten auf den Augenblick, wo ihr wieder zum Mutterlande zurückkehrt.

Zum Schluß richtete der Minister einen flammenden Appell an die Versammlung,

die nationale Solidarität

in tatkräftiger Teilnahme am Winterhilfswerk zu beweisen. Das neue Winterhilfswerk müsse ein noch größerer Erfolg sein als das vorjährige, das nicht weniger als 350 Millionen Reichsmark aufgebracht habe, von denen 120 Millionen aus den Löhnen der Arbeiter und Angestellten stammten. Niemand wird sich von diesem Werke der Einigkeit ausschließen, weil die Pflicht jedes einzelnen ruft.

Unter brausendem Beifall schloß Reichsminister Dr. Frick seine Ausführungen mit dem Dichterwort:

Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen
Rufet die Arme der Götter herbei!

Deutschland und sein Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!

DR. GROSS

Rede Dr. Groß am 12. Januar 1935 in der Stadthalle in Stuttgart

Liebe deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Sie wissen, was den Nationalsozialismus groß gemacht hat. Es war der Geist, der nach jeder Niederlage trotzig sagte: Nun gerade! Dennoch vorwärts! Es war der Geist, der nach jedem Sieg den Helm fester band, weil er über dem Sieg bereits den nächsten Kampf und die nächste Aufgabe sah. Und so gehen wir Nationalsozialisten auch heute wieder über Glück und Freude dieser Stunden weiter an die Arbeit. Denn wir wissen, als wir vor Jahr und Tag den Kampf um Deutschland begannen, da galt es im Grunde nicht, ein System von Weimar zu stürzen, oder ein System von Versailles zu erschüttern. Das Ziel, das uns trieb und treibt, war größer.

Dieses Ziel heißt: Dem eigenen geliebten Volke, wenn es das auf Erden überhaupt geben kann, eine ewige Zukunft in Größe und Stärke zu sichern.

Wenn es das gibt, sagte ich. Denn Ihr wißt, bisher hat die Geschichte aller Zeiten und Völker, alle Staaten und Kulturen nach einer bestimmten Zeit der Blüte, Größe und Stärke eines Tages wieder ausgelöscht. Bisher sind sie alle irgendwann gestorben; die Griechen, die Römer, die Inder, die Perser. Es hat nicht an Stimmen gefehlt in den Jahren, die hinter uns liegen, die meinten: Auch dein deutsches Volk, auch seine Kultur, darüber hinaus vielleicht das ganze Abendland ist heute alt geworden und stirbt, muß sterben. Und ob du dich dagegen wehrst oder nicht, ob ihr Deutschen euch dagegen auflehnt oder nicht, was sich in den Jahren nach dem Kriege an euch vollzieht, ist nichts anderes als was jeder einzelne Mensch und jedes einzelne Tier und jede einzelne Pflanze einmal erleben muß. Das ist der Tod, der dann kommt, wenn die Spanne Zeit des Lebens abgelaufen ist. Wie du als einzelner Mensch sterben mußt und wenn du tausend Mal am Leben hängst, so stirbt auch dein Volk, wenn seine Stunde gekommen ist. Gewiß, so hat man gelehrt und man hat damit alle Feigheit, alle kleinliche Eigensucht der Jahre nach dem Kriege gegründet und unterstützt. Wir lehrten dagegen: Kein Volk stirbt und kein Volk braucht zu sterben auf dieser Welt, es sei denn, daß es die Grundlagen alles geschichtlichen Lebens selbst zerstört. Die aber liegen im Blut und der Rasse und sonst nirgends. Es stirbt kein Volk an verlorenen Kriegen, es stirbt kein Volk an einer zerrütteten Wirtschaft. Das alles kann wieder gut gemacht und aufgebaut werden, sofern der Mensch noch da ist, der alles schuf und schaffen kann. Das ist der Grund, weshalb der Nationalsozialismus anders als alle Gruppen der alten Welt die Fragen des Blutes und der Rasse in den Mittelpunkt seiner Politik stellt. Das ist der Grund, weshalb wir davon sprechen und darum ringen. Das ist auch der Grund, weshalb man uns haßt und bekämpft, weil alle jene Träger der Weltanschauungen von gestern mit dem Durchbruch des neuen blutmäßigen und rassischen Denkens um ihre Posten und um ihre Pfründen fürchten.

Geburtenrückgang – Verschlechterung der Leistung – Rassenmischung.

Lassen Sie uns in dieser Stunde einen kurzen Blick auf das werfen, was der Nationalsozialismus auf bevölkerungspolitischem rassenpolitischem Gebiete denkt und tut und gleichzeitig das in Betracht ziehen, was gehässige Gegner diesseits und jenseits der Grenzen und der Berge uns unterstellt haben. Wir wissen, es sind drei Dinge, an denen Völker rassisch zu Grunde gehen: Einmal der Geburtenrückgang, indem die Zahl eines Volkes sich allmählich so vermindert, daß dieses Volk dem starken Nachbarn gegenüber unterliegt. Zweitens die Verschlechterung der Leistung deshalb, weil der erbliche Wert der Menschen des Volkes sinkt und drittens die Mischung mit fremden Rassen, die die Harmonie des Lebens und der Seele im Einzelnen wie im ganzen Volke zerstört. Wir wissen, alle diese drei Dinge spielen sich im deutschen Volke zum Teil seit Jahrhunderten bereits ab. Wir wissen, entweder gelingt es uns, diese drei gefährlichen Prozesse zum Stehen zu bringen, dann können wir dem deutschen Volke eine Zukunft auf Jahrhunderte und Jahrtausende sichern oder es gelingt das nicht, dann freilich ist alles, was diese Generation an Opfern, an Größe und an Sieg erlebt hat, im Grunde nur eine Epoche im rassischen Verfall des Volkes gewesen.

Warum so wenig Geburten?

Wenn wir von Geburtenrückgang sprechen, dann steht der weise Mann von vorgestern auf und sagt: Mein lieber Freund, was redest du so geschwollen daher, das ist doch alles bloß eine Frage wirtschaftlicher und finanzieller Natur. Wenn kein Geld da ist, kann ein Volk keine Kinder aufziehen. Wenn es uns wirtschaftlich schlecht geht, gehen die Geburten zurück. Sorge also dafür, daß die Wirtschaft wieder in Gang kommt, daß die Wirtschaft angekurbelt wird, daß die Leute mehr Geld kriegen, dann werden sich alle diese Dinge rassisch von selbst regeln. Das war die kluge Sprache des marxistischen Führers und des liberalen Bürgers der Vergangenheit. Wir wissen, sie haben beide unrecht gehabt, denn in Wahrheit ist der Grund für den Geburtenrückgang, der in Deutschland bereits im Jahre 1876 eingesetzt hat, nicht ein wirtschaftlicher an sich, sondern ein geistig seelischer. Wir wissen auch, woher der Geburtenrückgang, die künstliche Kleinhaltung der Familie gekommen ist.

Es hat einmal ein kluger Engländer, der nun schon lange tot ist, ausgerechnet, wenn sich die Menschheit weiter so furchtbar vermehrt wie damals in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dann kommt einmal der Tag, wo die Menschen nicht mehr alle Platz auf der Erde haben werden. Das wäre furchtbar, wenn sie sich gegenseitig auf die Hühneraugen treten. Sie nehmen sich den Platz an der Sonne und das Essen weg, das wird ungemütlich und unsere Kinder werden uns einmal verfluchen, weil wir nicht dafür gesorgt haben, so etwas zu vermeiden. Wie können wir helfen? fragte der kluge Mann. Dann sagte man: Wir können keinen Balkon an die Erde anbauen, größer machen können wir sie auch nicht, es bleibt also nichts übrig, als wir müssen das Tempo der Fortpflanzung, d. h. also die Zahl der Kinder kleiner halten. Damals tauchte eine Zeit lang der phantastische Gedanke auf — er wurde nie verwirklicht und man fragt sich beinahe verwundert, warum nicht — einer internationalen Geburten-Abrüstungs-Konferenz, wenn ich so sagen darf. Den liberalen Gehirnen

der Vergangenheit lag das nahe. Das dachte man sich so: Man werde im schönen Genf jedes Jahr zusammenkommen, alle die Experten der verschiedenen Völker und Staaten, die Aktenmappe mit dem statistischen Material unter den Arm geklemmt und würde ausrechnen: Ungarn, Polen, Frankreich, Ostasien usw. haben in diesem Jahre soviel Kartoffeln, soviel Weizen geerntet, soviel Kohlen gefördert und haben so und so viel Kinder beim Standesamt angemeldet, daraus wird eine Indexziffer errechnet und es wird für das nächste Jahr festgesetzt: Ihr dürft soviel Kinder haben und ihr soviel Kinder, damit das Gleichgewicht der Welt nicht gestört wird. Sehen Sie, das ist ein Gedanke, über den wir heute lachen müssen, der aber damals einen Augenblick ernsthaft erwogen wurde. Aber er wurde nicht verwirklicht. Vielleicht deshalb nicht, weil es nicht mehr nötig war, weil inzwischen bereits der Geburtenrückgang, die freiwillige Kleinhaltung und Einschränkung der Familie von selbst eingesetzt hatte. Warum? Solange dieser kluge Mann aus England bloß allgemeine Gedanken hatte, die dann die anderen klugen Männer auf den deutschen Kathedern nachbeteten und von allen nationalökonomischen Lehrstühlen aus allmählich populär machten, solange war es ungefährlich, denn auf das, was kluge Männer auf Kathedern sagen, hört das Volk Gott sei Dank nicht immer.

Mit Standesdünkel fing es an.

Aber in dem Augenblick, wo der gleiche Gedanke aus dem Abstrakten und Allgemeinen in den kleinen Kreis persönlichen Lebens des einzelnen Menschen trat, begann der Geburtenrückgang in Deutschland, und zwar etwa so: Es war eines Tages ein reicher Mann, der hatte sein Leben lang fleißig gearbeitet und hatte das Glück gehabt, eine sparsame Frau zu haben und er hatte am Ende seines Wirkens sagen wir einmal 100 000 R.M. auf der Bank liegen. Nun setzt sich der Mann eines Tages hin, um sein Testament zu machen. Er überlegte sich: Ich habe 100 000 R.M. und vier Kinder, kriegt also jedes Kind den vierten Teil — 25 000 R.M. Dann wird jedes meiner Kinder, wenn es gut geht, standesgemäß heiraten. Wir wissen, standesgemäß heiraten hieß früher, genau soviel Geld erheiraten als man selbst mitbrachte. Also, der Mann sagte sich: Mein Kind, dem ich 25 000 R.M. mitgebe, erheiratet noch einmal 25 000 R.M., das macht zusammen 50 000 R.M. Aber nun erschrak der Mann, denn nun sah er plötzlich: Ich hatte bereits 100 000 R.M., mein Kind hat bloß 50 000 R.M., das heißt die Familie sinkt ab. Wir gehen also sozial zurück. Das war dem Mann ein furchtbarer Gedanke in seinem Fortschrittswahn. Er sagte sich: wenn wir statt der 4 bloß 2 Kinder gehabt hätten, hätte jedes 50 000 R.M. geerbt und 50 000 R.M. dazu geheiratet, dann hätte es 100 000 R.M. gehabt, d. h. die Familie wäre auf dem gleichen sozialen Niveau geblieben. Der Mann war klug, konnte rechnen und rechnete jetzt noch ein Stücklein weiter und sagte: Wenn ich bloß e i n Kind habe, dann erbt der Bengel die ganzen 100 000 R.M. auf einen Sitz, er geht hin, heiratet ein Mädchen das schielt, aber auch 100 000 R.M. hat und dann haben sie zusammen 200 000 R.M., d. h. die Familie entwickelt sich nach oben, es ist ein Fortschritt, es ist also alles da, was gewünscht wird.

Wo keine 100 000 R.M. zu vererben waren, war vielleicht etwas anderes zu vererben. Der kleine Arbeiter oder kleine Handwerker konnte seinem Kind nichts weiter mitgeben als vielleicht ein Stück Ausbildung und Schulbildung, aber er sagte sich genau so wie der reiche Fabrikant: Wenn ich e i n Kind habe, kann ich für das Glück dieses Kindes mehr tun, ich kann es eine bessere Schule

besuchen oder es mehr lernen lassen und dann kommt der Junge weiter als ich es gebracht habe. Der Hilfsarbeiter wollte, daß sein Junge ein gelernter Arbeiter wurde, der gelernte Arbeiter, daß sein Junge ein kleiner Handwerker, der kleine Handwerker wollte, daß sein Junge ein Angestellter und der Angestellte wollte, daß er ein Beamter und der kleine Beamte, daß er ein mittlerer Beamter werde und der mittlere Beamte, daß er ein höherer Beamter wurde und der höhere Beamte sagte sich: Mein Junge muß den großen Sprung über die Kluft im Volke machen von dem nichtakademischen zum akademischen Teil. Und so ging es weiter. Die Väter, die selbst Akademiker waren, wollten, daß der Junge ins Ministerium kam, während er selbst vielleicht Oberlehrer gewesen war. Und der Ministerialrat im Ministerium meinetwegen sagte: Mein Junge muß jetzt allmählich gesellschaftlich durchstoßen, wo die Leute anfangen vornehm zu werden, er muß Leiter im Auswärtigen Amt oder so etwas werden. So ging es Stück um Stück weiter, jeder wollte, daß sein Kind weiterkam als er und jeder glaubte es am besten zu erreichen, wenn er eines oder höchstens zwei Kinder habe.

Falsch verstandene und falsch angewandte Elternliebe.

Ich spreche deshalb so ausführlich davon, um Ihnen zu zeigen: Es steckt in diesen Gründen, die zum Geburtenrückgang geführt haben, nicht bloß Faulheit, Bequemlichkeit und Niedertracht, sondern es steckt auch ein Stücklein falsch verstandene und falsch angewandte Elternliebe darin. Und wenn wir heute davon sprechen, daß die Folgen des Geburtenrückgangs für diese Generation durch Kinder und Kindeskinder furchtbar sind, dann sitzt in Wahrheit, wenn wir ehrlich sind, der größere Teil des deutschen Volkes auf der Anklagebank. Und wir wissen auch, daß sie dort nicht sitzen, weil sie alle schlecht, alle bequem und alle niederträchtig gewesen wären, sondern deshalb, weil sie in dem ehrlichen Wollen, ihren Kindern Frieden und Glück zu sichern durch den Geist der Zeit in falsche Bahnen und auf falsche Wege gedrängt worden sind.

Wir können uns das vielleicht einmal klarmachen. Man glaubte, genau so wie der einzelne mehr erben kann, wenn er bloß ein Kind seiner Eltern ist, genau so kann eine ganze Generation von Kindern glücklicher und friedlicher leben, wenn es nur wenige sind. Es wird keine Kriege mehr geben, sagten die Marxisten, es wird keine Spannungen zwischen den Völkern mehr geben, wenn wir nicht mehr so wild wachsen und die Bevölkerungszahl auf die Grenzen drückt. Wir glaubten das, und unter diesem Titel haben wir die Kinderzahl eingeschränkt so stark, daß wir mit jedem Jahr mehr aufhörten, ein wachsendes Volk zu sein und begannen absolut an Zahl abzunehmen. Deutschland wird an Menschenzahl, wenn sich nicht die Geburtenziffer in den nächsten Jahren ändert, so stark zurückgehen, daß wir gegen Ende dieses Jahrhunderts nur noch zwei Drittel, vielleicht nur noch die Hälfte des heutigen Menschenbestandes haben werden. Und dann, sagte man uns, wird es diesen Menschen besser gehen.

Geburtenabrüstung.

Aber das ist der Irrtum. Es ist hier im Grunde genau so wie es mit der Abrüstung auf der Welt ist. Wenn alle Völker und alle Menschen zu gleicher Zeit alle ihre Waffen weglegen, bleiben die Verhältnisse zwischen ihnen gleich. Wenn alle Völker auf Erden gleichmäßig an Zahl abnehmen, dann bleibt das

Stärkeverhältnis zwischen ihnen gleich. Aber wehe, wenn alle Völker der Erde ihre Waffen wegwerfen und ein Volk behält ein paar Maschinengewehre. Das wird dann praktisch Herr der Erde. Und wehe, wenn einige Völker an Zahl zurückgehen und irgendwo in der Nachbarschaft andere Völker an Zahl stark anwachsen, dann überwuchern diese wachsenden Völker die sterbenden und die sterbenden schalten sich selbst aus aus dem Weiterleben in der Geschichte der Menschheit. Das aber trifft heute für Deutschlands Stellung in Europa zu. Gewiß, in Europa ist auch bei anderen Völkern Geburtenrückgang. Ihr wißt aber auch, es gibt in unserer Nähe noch ein Volk, es ist das polnische Volk, das wächst rapid an. Man kann ausrechnen, gegen Ende dieses Jahrhunderts wird das deutsche Volk auf 40 oder 50 Millionen zusammengeschrumpft sein, während das polnische auf rund 70 Millionen Menschen angewachsen sein wird.

Das heißt, wir haben die Rollen vertauscht, es kommen neue Spannungen und Auseinandersetzungen, für die kein guter oder böser Wille mehr verantwortlich ist, sondern einfach das Gesetz alles geschichtlichen Lebens.

Und kommt mir dann nicht mit dem Spruch eines patriotischen Vereinsredners von 1913 und sagt: Je nun, was geht uns das schon an, dem deutschen Volke kann nichts passieren, es ist ein großes gewaltiges Volk mit einer tausendjährigen Kultur. Es hat schon Dome gebaut und Kaiser gekrönt, als die Polen noch in Sümpfen gewohnt haben. Was kann uns schaden? Nein, mein Freund, in der geschichtlichen Entscheidungsstunde der Menschheit kommt es nicht darauf an, was vor tausend Jahren die Väter eines Volkes geleistet oder getan haben, sondern darauf, was du heute leistest und tun kannst.

Und wenn irgendeine Generation den Willen zum Leben begräbt, wenn deine Generation mit Menschenleben, mit Kindern, mit der Ewigkeit über das Ich hinaus genau so rechnet wie mit Kartoffelsäcken oder Waggonladungen Kohlen, wenn deine Generation die Bindung an das Leben und seine ewigen Gesetze verloren hat, so artfremd und so naturfeindlich geworden ist, daß der kalt rechnende Verstand eine Börsenindexzahl höher wertet als die Sehnsucht alles Lebens zur Ewigkeit, mein Freund, wenn deine Generation so aussieht, dann ist diese Generation schwach und dann stirbt sie vor Gott, den Menschen und der Geschichte zu Recht. Sie ist minderwertig gegenüber einem anderen Volk, das noch so nahe der Erde steht, das aber nicht fragt, sondern lebt und sich das nimmt, was es zum Leben für seine Kinder und Kindeskinder braucht.

So steht es! Wir sehen da ganz nüchtern die Dinge an. Deutschland hat heute an arbeits- und wehrfähigen Männnern im Alter von 20—40 Jahren rund 11 Millionenn, das sind ungefähr gerade soviel wie sie die beiden wichtigsten Nachbarn Polen und Frankreich zusammen haben. In 25 Jahren hat Deutschland 3 Millionen arbeits- und wehrfähige Männer weniger als seine beiden Nachbarn, ohne daß wir einen einzigen totschlagen oder auswandern lassen oder über die Grenze schicken, bloß weil uns der Geburtenrückgang allmählich schwächt. Wir wissen, ganz gleich, ob in Zukunft das Ringen der Völker untereinander mit dem Spaten oder vielleicht doch noch mit dem Schwert ausgekämpft wird, ganz gleich, wie die zukünftige Entwicklung ist, auf jeden Fall zeigt eine einzige solche Zahl, daß die niemals recht gehabt haben, die sagten: Je kleiner die Zahl der Kinder, desto größer die Sicherheit der nächsten Generation. In Wahrheit ist es umgekehrt. Genau so ist es umgekehrt auch auf wirtschaftlichem Gebiet. Man glaubte, je weniger Menschen in der nächsten Generation, desto höhere Einkünfte und Löhne oder desto geringere Steuern für den Einzelnen, da sich dann wenige in das ganze Vermögen des Volkes teilen können,

Aber auch das ist falsch, zum mindesten für die Generation des Uebergangs. Die junge Generation in Deutschland wird sozial und steuermäßig stärker belastet als die letzte Generation deshalb, weil heute mehr alte Menschen verhältnismäßig vorhanden sind als gestern. Weil der Nachwuchs fehlt und weil allmählich die stark besetzten Jahrgänge von gestern alt und arbeitsunfähig werden und damit von uns und von dem Ertrag unserer Arbeit bis zum Tode mit durchgehalten werden müssen, d. h. es kommt auf die Schultern des einzelnen in Arbeit stehenden jungen Deutschen eine größere Abgabe, etwa für die Invalidenversicherung, die Sozialversicherung überhaupt, als das gestern der Fall war. Einfach wieder aus Gründen des Geburtenrückgangs. Auch hier also sehen wir, war die Lehre falsch, daß die Kleinhaltung der Kinderzahl wirtschaftlich Glück bringe, denn auch wirtschaftlich steigt dadurch die Belastung.

Fortpflanzung gehört zum Wert und zur Würde der Menschen.

Aber wir sprechen von den realen Folgen des Geburtenrückgangs und für viele Menschen sind diese Dinge bloß verständlich, wenn sie mit Zahlen und greifbaren Gründen belegt werden. Für uns ist letzlich ein anderes entscheidend: Das Geistige und der weltanschauliche Gedanke. Es ist ein Stücklein Gesetz des Lebens, daß es über sich hinaus in Kindern und Kindeskindern Dauer und Ewigkeit sucht. Ein Geschlecht, das dem Leben selbst so untreu wird, daß es diesen Grundzug alles Lebens verneint, lehnt sich auf gegen die Ordnung der Schöpfung selbst und damit gegen alle Kräfte, aus denen allein auch Völker und Staaten und Kulturen bestehen können. Entweder überwinden wir diese Haltung von gestern, für die Kinder und Blut von Menschen auf dem gleichen Niveau stehen wie ein Stück Handelsware auf dem Markt oder wir gehen zu Grunde. So glauben wir, daß unsere Forderung nach einer Umstellung des Denkens auf diesem Gebiete nicht bloß richtig ist vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus, sondern daß sie doppelt und dreifach richtig und berechtigt ist von einem höheren Standpunkt und auf der höheren Ebene der Staatspolitik. Auch der Staatsmann und Politiker wird seine Forderungen und sein Tun vor Gott selbst zu verantworten haben. Wir glauben und lehren heute, daß es Pflicht und selbstverständliche Aufgabe eines Volkes ist, daß es Kinder hat und mit Kindern in die Zukunft hineinwächst, und dann tun wir nicht etwas, was klein, menschlich und vielleicht gar tierisch wäre, sondern wir stellen den Wert und die Würde des Menschen in dem Sinne wieder her wie Gott der Schöpfer selbst den Menschen geschaffen und ihm seine Aufgabe im Leben gestellt hat.

Gegen Moralin-Prediger und Schnüffler.

Ich hätte nicht nötig, hier so große Worte um eine an sich so stille und innerliche Sache zu sagen, wenn uns nicht eine feige und falsche Pressehetze teils außerhalb und teils auch innerhalb unseres Staats den Vorwurf machte, daß die Forderung des Nationalsozialismus nach Steigerung der Geburtenziffer am Ende unanständig und ungehörig wäre und daß ja damit eigentlich der Mensch in Deutschland, dem nationalsozialistischen Deutschland, Mann sowohl wie Frau im Grunde keinen Menschenwert mehr habe, sondern man hätte längst den

Menschen herabgewürdigt auf die Stufe — verzeihen Sie mir das Wort, es ist häßlich, aber es stammt von den Gegnern — eines Zuchtviehs. Wenn das dann noch aus dem Munde oder der Feder von Menschen kommt, die glauben, daß sie die ganz besonders bestellten Hüter der Frömmigkeit seien, dann müssen wir schon sagen:

„Die Frömmeren, mein Freund, sind, glaube ich, in diesem Falle wir!"

Denn wir lehren den deutschen Menschen, sich wieder so zu sehen wie Gott selbst ihn schuf, daß er einmal Individuum ist, Mensch zwischen Geburt und Grab mit einem eigenen Ich, mit allen Sehnsüchten, Glück und Leid, allem, was im Leben eines Menschen liegt, daß er daneben aber auch etwas anderes, nämlich Glied in der Kette des ewigen Lebens eines Volkes und ein Tropfen ist im großen Blutstrom in der Geschichte seines Volkes und daß er damit die doppelte Pflicht vor Gott und seinem Volk hat, einmal sich selbst und alle seine Kräfte zu entfalten und zu entwickeln und zu schaffen während der ganzen Dauer seines Seins, 60—80 Jahre lang, daneben aber auch die andere Pflicht, weiterzugeben das, was ihm von Eltern und Voreltern überkommen ist und nicht dem Leben gegenüber untreuer zu sein als seine Eltern und Großeltern waren. Ich glaube, wenn wir so das deutsche Volk erziehen, so ist das nichts, was unfromm, unwürdig, barbarisch und etwas irgendwie für Menschen nicht Gehöriges sei. Wir möchten schon dringend bitten, daß die Leute, die an dieser Stelle die nationalsozialistische Erziehungsarbeit kritisieren zu müssen glauben, das kennen lernen, was wir wollen. Dann werden sie „Ja" sagen müssen, Oder wenn sie dann doch noch „Nein" sagen, daß sie dann sich von uns sagen lassen müssen: „Mein Freund, du bist unehrlich und für Unehrliche ist kein Platz im neuen Deutschland, auch dann nicht, wenn sie dreimal glauben, Frömmigkeit oder was weiß ich sonst gepachtet zu haben."

Das Erbgut entscheidet.

Genau das gleiche, meine lieben deutschen Volksgenossen, ergibt sich dann im Grunde an der zweiten Stelle dieses großen rassepolitischen Programms des Nationalsozialismus. Wir brauchen nicht Menschen schlechthin; wir brauchen Menschen, die etwas leisten können. Wer kann etwas leisten? Wovon hängt das ab, daß der Mensch tüchtig wird oder zerbricht? Gestern sagte man: Das hängt ab von der Umwelt im weitesten Sinn; das hängt ab vom Klima oder der Ernährung, von der Luft, von der Bildung, von der Erziehung, von allen diesen Dingen, unter denen der Mensch aufwächst. Der Marxist sagte: Gut, wenn wir heute kranke Menschen haben und Verbrecher, und körperlich untaugliche Menschen, das können wir alles mit einem Schlage aus der Welt schaffen; wir können alle diese unerfreulichen Erscheinungen beseitigen. Wir brauchen bloß die Umwelt für jeden einzelnen Menschen günstig zu gestalten. Wir brauchen den Klassenkampf nur durchzukämpfen bis zum Sieg des Proletariats, bis wir überall gerechte Löhne haben, dann wird jeder Mensch das zu essen haben, was er braucht, dann wird jeder Sonne haben, jeder kann Autofahren, dann gibt es keine Verbrecher mehr, keine kranken Menschen mehr, keine geistig Schwachen mehr, dann ist das ganze Volk, die ganze Menschheit ein Geschlecht von Halbgöttern.

Marxistische Wahngebilde.

Gewiß, der Marxist ging so weit, daß er diesen Standpunkt doch noch aufrecht erhielt, selbst wenn ein Mensch ganz hemmungslos versagte. Wenn von den 5 oder 6 Millionen Arbeitslosen jedes Jahr einer hingeht und schraubt im Nebel an der Eisenbahnstrecke die Schienen los und läßt einen D-Zug entgleisen und mordet 30 Unschuldige, die ihm nie etwas getan haben, stiehlt ihnen die Börse, um sich ein besseres Leben zu machen, dann sagt der Marxist: „Ihr könnt den armen Schlesinger nicht köpfen lassen, nicht lebenslänglich ins Zuchthaus sperren; der Mann kann nichts dafür; er ist kein Mörder, nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig. Seht Euch seine Beethoven-Hände und sein feingeschliffenes Künstlergesicht an! Der Mann ist krank, weiter nichts! Er ist krank geworden an dem kranken Geist seiner Zeit. Ihr müßt ihn nicht in ein Zuchthaus sperren. Ihr müßt ihn in ein Sanatorium bringen, in eine moderne Strafvollzugsanstalt marxistischer Prägung. Dort wird er wieder gesund werden, wenn er einen Rauchsalon hat. Da soll er nun in der Umwelt allmählich wieder gesunden und besser werden, wenn er sich auf die besseren Zeiten seines Seins besinnen kann, und nach 10 Jahren könnt Ihr den Mann aus diesem Haus herausholen und dann ist er rein und weiß wie eine Blüte und Ihr könnt ihn zum Vorstand eines Kindergartens machen.

Bürgerlicher Bildungsfimmel.

Seht, das ist die marxistische Auswirkung der Umweltslehre in der Praxis. Wenn wir heute darüber lachen, dann laßt uns nicht vergessen, deutsche Volksgenossen, daß das noch vor 3 Jahren maßgebend war. Der Bürger will den Marxisten beschimpfen. Das war früher so, und ist heute noch nicht anders. Ich habe mir sagen lassen, daß wenigstens in einigen Exemplaren der Bürger noch nicht ausgestorben ist. Der Bürger dachte im Grunde genau so: „Das ist die Umwelt". Er dachte nur bei der Umwelt nicht ans Essen und Trinken, — das hatte er nämlich — sondern er dachte an etwas anderes, an die geistige Umwelt; er dachte an Bildung und Erziehung. Er meinte, ein Mensch werde umso besser, je mehr er gelernt und Schulzeugnisse irgendwo abgesessen habe, und dieser ist der berufene Führer und ist sicher der Beste für diese Führung, eben weil die Einwirkung von außen den Führer macht. So sagte man gestern. Der ist also der berufene Führer des Volkes, der nachgewiesenermaßen auf sein Abitur 4 fremde Sprachen gelernt und wieder vergessen hat. Das war, was wir heute den Bildungswahn nennen, was nichts zu tun hat mit der nationalsozialistischen Forderung, daß man etwas gelernt haben muß, wenn man irgendwo etwas tun will. Wir rütteln nicht an den Grundlagen, aber an jenen überspitzten und wahnwitzigen Forderungen, daß man glaubte, wenn man einen Depp 3 bis 4 mal nachsitzen läßt und allmählich mit vieler Mühe schließlich noch zur Universität bringt, dann werde aus diesem Depp schließlich sogar noch ein Ministerialrat. Diese Meinung, die auch eine Meinung liberaler Prüfung von gestern ist, nennen wir Bildungswahn. Dagegen wehren wir uns. Wir wissen, daß es genau so wie einen marxistischen Milieugedanken, auch einen bürgerlichen Milieugedanken gibt. Dieser bürgerliche Milieugedanken des Bildungswahns ist in der Nachkriegszeit karikiert worden mit jener berühmten Sitzung der sächsischen Schusterinnung, die beschlossen hat, nur noch Schusterlehrlinge mit Abitur einzustellen. Wir haben gelernt, und wir lernen es das deutsche Volk wieder, und darüber hinaus die Menschheit, daß der Wert des Menschen nicht von dem abhängt, was er ißt, — ich meine jetzt: durch den Mund — wie der Marxist seiner Zeit

glaubte, nicht abhängig ist von Schulbildung, von der Sonne, vom Klima, von der Ernährung, von allen diesen Dingen der Umwelt,

sondern der Wert des Menschen ist abhängig von den erblichen Anlagen, die der Mensch von den Eltern mitbekommen hat. Hat er tüchtige Anlagen, dann wird er etwas, hat er keine wertvollen Anlagen, dann wird er nichts.

Auslese oder Gegenauslese entscheiden.

Ueber Wert oder Unwert eines Volkes im Lauf seiner Geschichte entscheidet nicht so sehr die Umweltwirkung, sondern die Auslese oder die Gegenauslese, d. h. es entscheidet, um es ganz primitiv zu sagen: „welcher Teil des Volkes hat die meisten Kinder auf die Dauer". Es gibt Menschen, Kreise im Volk, sie haben tüchtige und brauchbare Anlagen, stellen einen gesunden ordentlichen Durchschnitt dar; das sind die Menschen, die den Forderungen gerecht werden. Es gibt andere, die ragen über den Durchschnitt hinaus: Es sind die geborenen Führer auf irgend einem Gebiet. Es gibt von Anbeginn — wir wissen nicht warum — eine kleine Gruppe in jedem Volk, die hat ein schweres Schicksal, sie hat erbliche Belastungen, alle möglichen Krankheiten des Leibes und der Seele.

Keine dieser Gruppen hat sich selbst so gemacht, wie sie ist.

Der Begabte hat seine Begabung nicht erworben, sondern bekommen als ein Geschenk des Himmels. Der erblich Belastete ist nicht ein gemeiner Hund, sondern ein armseliges Stück Mensch, dem ein unbegreifliches Schicksal, ein bemitleidenswertes Schicksal hier versagt hat, was anderen Menschen gegeben ist. Wir haben kein Recht, den anderen zu schelten, sondern nur eine Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Volk im ganzen, auf die Zukunft gesehen, sich immer wieder auf dem Teil aufbauen kann, der Träger der besten erblichen Anlagen ist. Ihr wißt: Nun ist es in Wahrheit umgekehrt gewesen. Ein wahnwitziger Gedanke, daß man alles zusammenbrechende Leben, alles das, was sterben wollte und sterben mußte vor Gott und den Menschen, in den Mittelpunkt der Liebe und Wohltätigkeit stellte, ein komisch-merkwürdiger Gedanke, der soweit ging, daß man im Grunde alles über alles gesunde und aufsteigende Leben gestellt hat. Ihr wißt, wir haben nicht nur am Leben erhalten, was vielleicht besser gestorben wäre, sondern wir haben darüber hinaus in unzähligen Fällen diesem erblich untauglichen Leben, ich möchte fast sagen, künstlich auch noch die Möglichkeit der Fortpflanzung gegeben. Wir haben zum mindesten tatenlos zugesehen, wenn ein Mensch mit schweren erblichen Defekten 5 und mehr genau so schwache und hilflose Kinder hinterlassen hat. Die normal gesunde Durchschnittsfamilie hatte aber nur nur 2,1 oder vielleicht nur noch 1,8 Kinder pro Ehe. Läßt man das 30 Jahre weiter gehen, dann besteht ein Volk bloß noch aus Nachkommen von Schwachsinnigen. Das ist keine Phantasie, sondern eine Wirklichkeit, die nach und nach an uns heranrückte. Denn Politik treiben heißt, nicht für den Augenblick denken, sondern heißt, Jahrhunderte oder Jahrtausende in Rechnung ziehen.

Wenn der Staat es verhindert, daß es so fortgeht, so hat er recht damit. Es hat auch an dieser Stelle Stimmen gegeben, die haben gesagt: „Mein Freund, was du sagst, das mag wissenschaftlich, politisch und wirtschaftlich richtig sein, aber, ob Leben entschläft oder nicht, ob Erbkranke geboren werden oder nicht, darüber bestimmt im Grunde kein Staat, kein Staatsmann und kein Mensch überhaupt, sondern darüber bestimmt im Grunde bloß Gott selbst. Denn dem

ist die Entscheidung über Leben oder Tod vorbehalten." Ihr wißt, daß wir aus dem Munde des Kardinals am Anfang des Jahres gesagt bekommen haben: in Deutschland wollt Ihr eingreifen, in Deutschland wollt Ihr den Versuch machen, die Fortpflanzung von erbkrankem Leben durch gesetzliche Maßnahmen zu verhindern? Dann greift hier die Staatspolitik in ein Gebiet über, das ihrem Zugriff an sich versagt ist! Dann maßt sich hier der Mensch an, was allein Gottes ist. Und das ist dann Ketzerei. Dagegen erhebe ich meine warnende Stimme. Ihr habt diese warnende Stimme auch gehört. Wir haben dann darauf zu antworten und antworten das ganz ruhig: „Mein Freund, Du hast ganz recht; auch ich glaube, ob Leben entsteht oder nicht, ob Leben bleibt oder nicht, ist nicht Sache des Willens von Menschen, sondern das ist Sache Gottes. Aber nun sei ehrlich und denke Deinen Gedanken zu Ende. Sieh den Willen des Schöpfers selbst Dir an! Es gibt, solange die Welt besteht, unter den Gesetzen des Schöpfers ein großes Gesetz, nach dem in jeder Sekunde Milliarden Keime des Lebens sterben und vergehen, das große Gesetz vom Kampf ums Dasein, von der Auslese. Jedes Stücklein Leben, das den Forderungen des Lebens nicht genügt, zerbricht und wird zerbrochen. Du weißt, es sterben in jeder Sekunde unendlich viel Keime von Pflanzen, Tieren, Menschen. Es sterben Lebewesen aller Art seit Jahrmillionen, ein Tod, der Dir für Deinen Menschenverstand sinnlos erscheint, der doch irgendwo im Plan des Ganzen liegt. Sieh, dieser große Gedanke der Auslese hat auch über Menschen, hat auch über Dich und mich, auch über unser Volk Geltung nach Gottes Willen, hat Jahrtausende über Menschen gegolten, bis eines Tages der größenwahnsinnige Mensch der liberalen Zeit glaubte, er müsse, was der Schöpfer falsch gemacht hat, richtig stellen, indem man künstlich zur Fortpflanzung erhält, was sich selbst überlassen nach dem Gesetz Gottes und der Schöpfung jämmerlich zu Grunde gegangen wäre.

Wenn wir heute mit einem Gesetz, das so human wie nur irgend möglich ist, das herstellen, was nach Gottes Willen seit Jahrmillionen dauert, meine Freunde, ich glaube, dann tun wir nichts weiter, als daß wir hier eben demütig und fromm den Willen des Schöpfers wiederherstellen, den Ihr gestern gebrochen habt, und dann sind wir eben die Frommen, und die Ketzer, wenn schon davon geredet sein muß, waret gestern Ihr.

Rasse – eine Eigenschaft des Blutes oder ein Produkt der Umwelt?

Wenn wir von Rasse sprechen, dann sprechen wir von der Forderung, daß Blut und Blut in Deutschland getrennt sein muß, daß wir nicht den Fremden einer ganz andern Art körperlicher und geistiger und seelischer Verfassung unter uns als Bruder und Genosse dulden können. Wir sagen: Seht hinaus! Es gibt verschiedene Arten Menschen auf dieser Welt, und jede Art muß nach ihrer Art leben, und jede Art muß sich entfalten. Sie dürfen sich nicht vermischen und vermanschen. Wenn wir das sagen, dann hat man geantwortet: Was Du jetzt tust, ist Ketzerei. Jetzt haben wir Dich erwischt. Siehst du, die Menschheit ist gleich trotz aller Wesensunterschiede. Gewiß, ein Neger sieht anders aus als ein frischer Bauer. Das muß ich zugeben. Aber das ist äußerlich. Das kommt daher, daß das Klima verschieden ist. Das eine Kind wird in Afrika unter dem blauen Himmel geboren. Es brennt die Sonne, allmählich fängt es an, eine bräunliche Hautfarbe zu bekommen. Das andere Kind wird an friesischen Küste geboren; siehst du, da hängen die grauen Wolkendecken und die Sonne scheint kaum. Alle Eure berühmten Rasseunterschiede kommen bloß von der Sonne,

dem Regen, dem Klima her. Umgekehrt ist es genau so: Wenn der Weiße eine zeitlang dorthin geht, so gleicht er sich an, und am Ende steht eine einheitliche Menschheit. Das war die Meinung von gestern.

Wir sagen dagegen: Mein Freund, Du irrst! Der Unterschied zwischen den Menschen ist erblicher Natur. Er stammt nicht vom Klima, auch nicht von unserem Parteiprogramm, sondern aus den Gesetzen des Lebens selbst. Wenn Du überhaupt fromm sein willst, dann wirst Du dieses Gesetz des Lebens, das vom Schöpfer stammt, unbedingt beachten, dann wird gerade der fromme Mensch fromm und demütig vor der großen Tatsache der göttlichen Wirkung stehen. Daß es nicht Menschen einer Art gibt, sondern verschiedener Art. Warum? Das weiß ich nicht, darnach frage ich nicht, das weißt Du auch nicht, darnach kannst Du auch nicht fragen. Deshalb, weil es also im Plan des Ganzen irgendwie Menschen verschiedener Art gibt, dann sollst Du, wenn Deine Frömmigkeit keine Phrase ist, davor Respekt haben. Was Gott getrennt hat, das soll der Mensch nicht vermischen und vermanschen wollen.

Jede Art hat ihr Recht auf dieser Welt. Aber unser Recht ist, unsere Art zu entfalten, nicht die der andern.

So wenig wir Anspruch erheben auf einen Lehrstuhl an der Universität Jerusalem, daß wir einen deutschen Privatdozenten dort besitzen, so wenig können wir dulden, daß der letzte Portierposten in Deutschland von einem Mann aus dem Jordan-Land besetzt ist. Das ist nicht Gehässigkeit, nicht Selbstüberhebung, nicht eine wilde Lehre des Kampfes, sondern einzig und allein die richtige Lehre, die es überhaupt auf der Welt gibt und geben kann. Sie heißt: Es soll jeder an seinen Platz, Ich hier und Du dort, stehen und wenn es nötig ist, dann werden wir zanken müssen um die Grenze, und wenn es nicht nötig ist, dann werden wir Freunde und Kameraden sein können. **Trotzdem bleibt die Grenze zwischen Blut und Blut.** Denn sie hat der Himmel selbst errichtet. Wir wehren uns dagegen, daß heute ein Zeitungsschreiber, auch wenn es unter dem Deckmantel der Frömmigkeit geschieht, uns klar zu machen sucht, daß der Sinn der Geschichte ist, daß alles durcheinander gerührt wird zu einer einzigen Mischung. Meine lieben Freunde, wenn es Gottes Wille wäre, nur eine einzige Art Mensch auf dieser Welt zu haben, glaubt mir, dann würde es wohl auch von Anfang an Gott so eingerichtet haben. Er hätte dann nicht den Umweg über ein paar Tausend Jahre Rassengeschichte nötig gehabt, um am Ende darauf zu kommen, mit Hilfe einer Partei schwarzer oder roter Konfession allmählich das zu schaffen, was ihm offenbar mißlungen ist.

Wahrhaft deutsch und völkisch.

Ich spreche auch über diese Dinge bloß deshalb so ausführlich, weil heute von deutschfeindlichen Kräften im Ausland der Versuch gemacht wird, das Rassewollen des Nationalsozialismus als Ueberheblichkeit und als Barbarei schlechthin hinzustellen. Wir sagen demgegenüber: In Wahrheit haben wir auf diesem Gebiet wieder Recht, nicht nur als Politiker und als Wissenschaftler, sondern vor allem auch als Menschen, die hier ihre Stellung aufzurichten suchen nach den höchsten und letzten Gesetzen des Lebens, der Schöpfung überhaupt. Der Nationalsozialismus, der rassisch das lehrt, macht nicht nur einen politischen Schaden gut, sondern er führt den Menschen, der ganz selbstüberheblich war und die Rebellion der Kreatur gegen den Schöpfer durchzuführen suchte, zurück auf das

287

Bescheidene und Demütige, worauf wir allein stehen wollen und können, auf den Standpunkt, der wahrhaft deutsch und völkisch ist.

Sie sehen als größte Aufgabe für unser Volk genau so wie jedes andere Volk, wie jedes andere Leben überhaupt, daß wir uns erfüllen müssen nach unserer Art. So wie vor jeder Pflanze traumhaft ein Bild dessen steht, was werden will und nach dem Gesetz ihrer Art werden muß, und nur so lange ein Recht auf Leben, auf einen Platz in dieser Erde hat, solange sie dem Bildungsgesetz treu bleibt, weil der Schöpfer etwas vorhat — sonst hätte er es nicht geschaffen — genau so, meine Freunde, ist es mit irgend einem Volk und mit Dir. **Auch vor uns Deutschen steht eine Aufgabe göttlicher Art.** Denn sonst wären wir nicht, und es ist unsere Aufgabe, im Laufe unserer Geschichte das zu gestalten und zu entfalten, was hier an Kraft in Blut und Leben in uns liegt. Wir haben nicht zu schielen, was andere nötig haben und was denen geheißen ist. Wir haben das zu erfüllen, was in uns zum Leben drängt. Wir haben nicht hinzugehen und fremden Völkern unsere Art zu denken, zu fühlen und zu glauben, vielleicht sogar mit dem Schwert, aufzuzwingen, genau so wenig, wie wir dulden können, daß dem oldenburgischen Bauern vor ein paar Jahren sein Glauben an Gott von der Kanzel herunter aus dem Munde eines Negerpastors verkündigt wurde, sondern wir haben die Pflicht, hier zu trennen und uns auf unsere Sonderaufgabe zu besinnen, wie die andern für sich selbst sich zu besinnen haben, und dann muß jeder nach seiner Art wachsen.

Das Unerforschliche des Schöpferplans.

Und wenn Sie dann fragen, warum das so ist, dann sage ich: Das begreife ich nicht! Aber irgendwo steht der große Sinn dieses vielfältigen Wachsens der verschiedenen Arten. Darüber habe ich nicht zu rechten, sondern davor habe ich mich zu beugen. Das liegt im Plan eines Höheren. Das ist der Weg, den wir zu gehen haben, der Weg in die rassische Zukunft hinein. Wir haben diesen Weg zu gehen, unbekümmert um alle die Angriffe von rechts und links, von innen und außen. Wir haben zu wissen, daß dieser Weg richtig ist vor Gott und vor den Menschen, wissen aber auch, daß er noch schwer ist und uns von Menschen aller Art im In- und Ausland noch schwer gemacht werden wird.

Laßt uns deshalb am Ende dieses Ueberblicks ganz fest innerlich an der Hand fassen! Du und Du und ich, wir alle, Männer und Frauen, alt und jung, laßt uns daran denken: Der Weg Deutschlands in seine Zukunft ist noch lang und weit. Wir haben vielleicht noch nicht das schwerste Stück hinter uns. Vielleicht steht es vor uns. Vielleicht wird es bald, bald kommen und daß auf alle Begeisterung, auf alle Freude und Sieg eines Tages noch die Probe auf die Echtheit und Standhaftigkeit Deines und meines Glaubens an diese Zukunft gemacht werden muß. Es kann bald sein. Deshalb laßt uns hier hart und deutlich das ferne Ziele sehen. Auf Dich kommt es nicht an, nicht auf mich, nicht auf das Glück und Unglück vor allen; aber darauf kommt es an, daß Deutschland lebt, nicht nur das 70-Millionenvolk von heute, sondern das ewige Deutschland des Blutes, das dann eines Tages sein Reich baut, das es noch nicht gab in der Geschichte: Das Erste Reich der Deutschen, das über Staat und Organisation hinaus, wenn anders es uns nutzen soll, ein Reich der deutschen Seele werden mag. Laßt uns diesen Weg zusammengehen, so treu und so stark, wie in den verflossenen Jahren, und glaubt, er wird bitter schwer werden. Aber das Ziel lohnt und das Ziel, das glauben wir, ist eines Tages unser. Heil!

02/20 G